

MUSIKDORF ERNEN*FES TIVAL2016*

2 Musik überwindet
Grenzen

12 Die Ohren werden
Augen machen

35 Ein Bergtal
wie eine Sonate



Géza Anda, 1921–1976

Den klassischen
Werten verpflichtet.
Den jungen
Talenten verbunden.

Als unabhängige Schweizer Privatbank pflegen wir die Kultur des familiären Private Bankings und verbinden dabei klassische Professionalität mit innovativen Anlageideen. Im Rahmen unseres Engagements «Concours Géza Anda» fördern wir junge Meisterpianistinnen und Meisterpianisten.



Nachwuchstalent, geboren 1989

EDITORIAL*



Willkommen im Musikdorf

Grenzenlos! So lautet das Motto des Ernen Festivals 2016. Welcher Begriff wäre besser geeignet, das Wesen der Musik zu erfassen? Musik war schon immer grenzüberschreitend, im eigentlichen Wortsinn grenzenlos, also ohne Grenzen. Wo Sprache nicht zur Verständigung ausreicht, setzt die Musik ein. Sie vermag auch jene Bereiche zu berühren, die Verstand, Wissen und kognitive Fähigkeiten nicht zu erschliessen vermögen. Auch wenn wir den Begriff enger fassen, so kennt Musik kaum Grenzen – sie erklingt in unterschiedlicher Besetzung. Mal solistisch, mal kammermusikalisch, mal orchestral. Gestrichen, gezipft, geblasen, gesungen. Barock, klassisch, modern, zeitgenössisch. Jazz und Volksmusik. Ganz zu schweigen von ihrer unterschiedlichen nationalen Herkunft.

Genau diese buchstäblich grenzenlose Vielfalt spiegelt das diesjährige Programm. Neben den Pianorezitalen wird der junge Koreaner Dasol Kim Beethovens Klaviersonaten interpretieren. Das Erner Barockensemble präsentiert eine Fülle von Konzerten mit Werken bekannter und unbekannter Komponisten, eines gar mit der Lesung einer musikalischen Novelle kombiniert. Ein Dokumentarfilm über den Gründer des Ernen Festivals, György Sebök, Kulturspaziergänge, Literaturgespräche, Referate sowie ein Jazzkonzert und ein Volksmusikevent weiten die Grenzen. Dies auch durchaus im geographischen Sinn: Wir sind dieses Jahr erneut wieder in Brig und Martigny zu Gast.

Grenzenlos, in jedem Sinn! Und grenzenlos auch die Vorfreude. Bis bald im Musikdorf Ernen. Ich freue mich auf Sie.

Francesco Walter

Ihr Francesco Walter
Intendant Festival Musikdorf Ernen

- 2** Musik überwindet Grenzen
- 5** Wo erlebt man das sonst – ausser in Ernen?
- 8** «In der Intimität liegt Spannung»
- 12** Die Ohren werden Augen machen
- 16** Götterdämmerung im 18. Jahrhundert
- 21** Verwegene Lebenswege
- 24** Musikgeschichte – Menschengeschichte
- 28** Eine Gegenwart mit Vergangenheit
- 30** Fünf Fragen an Alfred Zimmerlin
- 32** «Ich verlange viel von mir selbst»
- 35** Ein Bergtal wie eine Sonate
- 38** Grenzenlose Wege und Kunst ohne Grenzen
- 40** Konzertprogramme
- 48** Infos für Sie

MUSIK ÜBERWINDET GRENZEN*

von Marianne Mühlemann

Als Francesco Walter, der Intendant des Musikdorfs Ernen, im Sommer 2015 entschied, die 43. Ausgabe des Musiksommers 2016 unter dem Motto «Grenzenlos» zu programmieren, konnte er nicht ahnen, welche Brisanz das Thema bekommen würde.



Francesco Walter, Intendant Festival Musikdorf Ernen | Bild: Raphael Hadad

Fragen um Grenzen, Grenzen des Wachstums, Grenzöffnungen, Grenzkontrollen und -schliessungen bewegen die Menschen in Europa und der Schweiz wie kaum je zuvor. Grenzen, verstanden als Trennlinien zwischen dem Fremden und dem Eigenen, und ihre Auflösung haben nicht nur in der Menschheitsgeschichte, sondern auch in der Musik immer wieder eine Rolle gespielt und manchmal gleichzeitig für beide. So ist etwa die geschichtsträchtigste Grenzöffnung des letzten Jahrhunderts, der Fall der Berliner Mauer, bis heute unauslöschlich mit Gedanken

an Musik verbunden. Drei Tage nach dem Mauerfall organisierten die Berliner Philharmoniker für die Ankömmlinge aus der DDR ein spontanes Willkommenskonzert. Daniel Barenboim dirigierte Beethovens 9. Sinfonie mit ihrer «Ode an die Freude», die der Europarat bereits 1972 als Hymne für Europa vorgeschlagen hatte. In der Instrumentalversion ist sie der Soundtrack für europäischen Werte, Freiheit, Frieden und Solidarität geworden. Und eine Grenzenlosigkeit, welche die Einheit Europas in der Vielfalt symbolisiert.

Ausdruck von Humanität

Der Oboist Andreas Wittmann, der damals im Orchester spielte, erinnert sich später daran, dass während dieses Konzerts viele im Publikum geweint hätten. Die heftigen Emotionen im Konzertsaal waren ein Zeichen dafür, dass sich durch Musik auch die Grenze zwischen Orchester und Publikum auflösen lässt: Die Musik wirkte wie eine freundschaftliche Umarmung. Sie vermochte den Menschen das zu schenken, was sie in jenem Moment am meisten brauchten, Nähe und Trost. Und der amerikanische Dirigent und Komponist Leonard Bernstein, der den Text von Beethovens «Ode an die Freude» in «Freiheit, schöner Götterfunken» änderte, brachte es auf den Punkt: «Musik ist der tiefste Ausdruck von Humanität, den es in der Welt gibt – ein Menschenrecht.»

Dass man mit Musik Grenzen überwindet – auch die unsichtbaren Grenzen in den Köpfen! –, hat der vor zwei Jahren verstorbene Jahrhundertdirigent Claudio Abbado mit der Gründung des Gustav-Mahler-Jugendorchesters bewiesen. 1986 gründete er das Orchester, um junge Menschen über alle Nationen und politische Grenzen hinweg zu verbinden. Und Barenboim realisierte 1999 ein ähnliches Ideal, als er zusammen mit Edward Said und Bernd Kauffmann in Weimar das West-Eastern Divan Orchestra gründete, einen Klangkörper, der sich je zur Hälfte aus jungen israelischen und palästinensischen Musikern zusammensetzte, die über alle politischen, ideologischen und kulturellen Grenzen hinweg für eine friedliche Lösung im Nahostkonflikt musizieren.

Grenzen der Tonalität

Auch in Ernen werden Musikerinnen und Musiker aus verschiedensten Nationen und Kontinenten über alle kulturellen, sprachlichen und nationalen Grenzen hinweg miteinander musizieren. Und das ist nicht die einzige Art, wie sich das vielschichtige Festivalthema «Grenzenlos» zeigen wird. Die Suche nach dem Grenzenlosen wird in den Konzertprogrammen allgegenwärtig sein. Denn sie zeigt sich auch in der Musik selber. Ein Beispiel: Die Komponisten Arnold Schönberg, Alban Berg oder Anton Webern haben die Musik von den Grenzen der Tonalität befreit und damit den Weg geöffnet für eine neue Musik, während Béla Bartók die Grenzen zwischen der klassischen und der Volksmusik auflöste: Wie sein Freund Zoltán Kodály (bei dem übrigens György Sebök, der Gründer des Musikdorfs Ernen, studierte) hat Bartók sich von Bauern Lieder vorsingen lassen und diese unbekannten Melodien und Tanzrhythmen in seine Stücke einfließen lassen. Die wachsende Mobilität und die Neugier der Menschen auf Fremdes führten auch später zu Grenzauflösungen und Globalisierungen aller Art. Wie vielfältig, zeigen ein paar Beispiele: Die Rockband Emerson Lake and Palmer verpöpte mit E-Gitarren und Keyboard klassische Werke von Bach bis Mussorgski (Bilder einer

Ausstellung), und der Jazzgeiger Stéphane Grappelli bewegte sich zwischen den Genres, indem er mit Jazzgrößen wie Duke Ellington, Glenn Miller oder Oscar Peterson auftrat, aber ebenso mit dem grossen klassischen Violinisten Yehudi Menuhin, der seinerseits mit Konzerten Aufsehen erregte, in denen er die Klänge des Orients und des Okzidents unmittelbar zusammenbrachte: 1967 gab Menuhin anlässlich des Tags der Menschenrechte zusammen mit dem indischen Sitar-Meister Ravi Shankar ein Konzert bei den Vereinten Nationen in Genf. Durch die Überwindung der Grenzen in der Musik plädierte er dafür, die Fähigkeit zu nutzen, die alle Völker und Kulturen besitzen: die Kraft zu geben und zu nehmen, zu lehren und zu lernen, denn, so war Menuhin überzeugt, wir würden stets voneinander abhängig sein.

Es ist normal geworden, Hoch- und Popkultur zu verschmelzen. Lange galt Crossover als Zeichen für Innovation und Vorurteilsfreiheit. Grenzenlosigkeit in der Musik war ein Synonym für künstlerische Freiheit. Heute geht man mit dem Begriff differenzierter um. Das hat auch damit zu tun, dass man der unreflektierten Grenzenlosigkeit in der Klassikszene auch mit Skepsis begegnet. Die Grenzenlosigkeit zwischen Podest und Publikum aber, da ist man sich einig, soll Ängste abbauen und dazu führen, dass auch «Nicht-Kenner» und jüngere Menschen wagen, sich in die neue Erfahrungswelt eines klassischen Konzerts einzulassen. Diese Grenzauflösung wird in Ernen, wo die Nähe der Musikerinnen und Musiker zum Publikum seit Jahren ohne Berührungsängste gepflegt wird, besonders gut möglich sein.

Nur Geschmack ist nicht global

Musik kenne keine Grenzen, weil sie sprachliche Hindernisse nicht kenne, so sind sich viele Dirigenten, Musiker und Musikliebhaber sicher. Ob das aber wirklich so sei, haben kanadische Musikwissenschaftler untersucht (die Resultate wurden 2013 in der Fachzeitschrift «Frontiers in Psychology» veröffentlicht). In Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Berlin haben die Musikethnologen mit einem Pygmäenvolk im Regenwald in Kongo musikalische Experimente durchgeführt. Sie setzten die völlig abgeschieden lebenden Menschen ausgewählten Sätzen von Wagner, Liszt, Mendelssohn oder Schostakowitsch aus und verglichen die emotionalen Reaktionen mit jenen von Hörern aus unserem Kulturkreis. Sie kamen zum Schluss, dass Elemente wie Tempo, Klangfarben, Lautstärke und Tonhöhen bei Menschen unterschiedlicher Kulturen ähnliche emotionale und physische Reaktionen auslösen, derweil aber die Vorliebe für Melodien, Rhythmen und bestimmte Klänge auch vom kulturellen Kontext und vom jeweiligen Musikgeschmack mitgeprägt werden. Die Wirkung von Musik ist also durchaus global und grenzenlos, aber nicht, ob Musik gefällt oder nicht, «de gustibus non est disputandum» – über Geschmack lässt sich nicht streiten. Oder frei nach Oscar Wilde: Schönheit und Grenzenlosigkeit liegen (auch) im Ohr des Zuhörers.

WO ERLEBT MAN DAS SONST – AUSSER IN ERNEN*

Interview: Marianne Mühlemann



Madeleine Hirsiger | Bild: Raphael Hadad

Madeleine Hirsiger, Sie waren drei Jahrzehnte beim Schweizer Fernsehen tätig und sind bekannt als Filmspezialistin. Gehe ich richtig in der Annahme, dass das Auge für Sie wichtiger ist als das Ohr?

Madeleine Hirsiger: Für mich gehören Auge und Ohr zusammen, sie ergänzen sich perfekt. Was wären denn Filmbilder ohne Tonspur, ohne Geräusche? Unvorstellbar. Man hat ja sogar für Stummfilme eigens Musik komponiert! Schauen und Hören bedeuten für mich stets ein ganzheitliches Vergnügen. Aber es gibt Einschränkungen. Was meine Ohren nicht vertragen, ist Musik, die wie eine Sauce über die Filmbilder geleert wird. Das finde ich ganz schlimm.

Hören Sie auch Musik, wenn keine Filmbilder dazu laufen?

Immer wieder! Musik ist für mich generell wichtig, weil sie Emotionen auslöst. Man kann sich nicht dagegen wehren. Bei klassischer Musik ist das für mich besonders spürbar. Deshalb kann ich auch eine CD, die mir gefällt, unzählige Male nacheinander hören. Meine Reaktion auf Musik ist sehr intensiv. Eine Live-Aufführung im Konzertsaal ziehe ich aber allem andern vor, weil das musikalische Erlebnis direkt ist und

Gute Noten!



VINS des CHEVALIERS
SALGESCH · WALLIS · 1936

Was immer Sie zu feiern haben, mit wem immer Sie eine gute Zeit verbringen: wir haben den Wein dazu.

Vins des Chevaliers - Ritter des guten Geschmacks. Seit 80 Jahren.

auch eine physische Komponente hat. Seit Jahren bin ich im Sommer in Ernen, weil ich mich dort mit meinen musikalischen Bedürfnissen am besten aufgehoben fühle.

Was gefällt Ihnen an den Konzerten im Musikdorf?

Ich liebe das Einfache, das Wahre. Cüpli-Parties, die man von andern Klassikfestivals kennt, sind nicht nach meinem Geschmack, auch wenn ich absolut überzeugt bin, dass auch da die Musik top ist. In Ernen erlebe ich musikalische Höhepunkte in einem natürlichen Kontext. Die äussere Bescheidenheit, gepaart mit dem hohen musikalischen Anspruch, das ist es, was mir gefällt. Es geht in Ernen nur um die Musik, sie steht im Zentrum. Was mich auch immer wieder beeindruckt, ist, dass in Ernen die Musiker in hohem Mass die Programme mitbestimmen. Das gehört zum Konzept und färbt meiner Meinung nach auf die Qualität der Konzerte ab. Das Engagement der Musikerinnen und Musiker ist in den Konzerten spürbar.

Wie haben Sie das Musikdorf entdeckt?

Durch einen glücklichen Zufall! Vor vielen Jahren haben mich Freunde nach Binn mitgenommen. Da fuhren wir durch Ernen. Ich erinnere mich gut: Überall im Dorf hingen Fahnen und wiesen auf die Musikwochen hin. Es wirkte wie eine Einladung. Am Abend sassen wir bereits in der Kirche in einem Konzert.

Das Konzertprogramm ist ja sehr vielfältig. Es gibt unter anderem Klavier-, Barock- und Kammermusikwochen. Was spricht Sie am meisten an?

Ein persönliches Highlight ist für mich Kammermusik kompakt. Das Programm wurde 2013 erstmals durchgeführt. Im Jahr darauf spielte das Oliver-Schnyder-Trio während zweier Tage sechs Mal im Tellenhaus. Diese Konzerte auf musikalisch höchstem Niveau zu erleben war phänomenal. Einfach unglaublich, was die drei Musiker leisteten! Auf die Idee, Konzerte in so dichter Folge zu programmieren, muss man zuerst kommen. Wo erlebt man das sonst – ausser in Ernen? Intendant Francesco Walter überrascht mich immer wieder.

Heisst das, dass Sie stets mehrere Konzerte besuchen?

Wenn immer möglich. Ich reise gerne für ein paar Tage nach Ernen. Und zwischen den Konzerten erkunde ich auf Wanderungen die wunderbare Umgebung.

Erinnern Sie sich, wie Sie zur klassischen Musik gefunden haben, das ist ja keine Selbstverständlichkeit.

Das war schon im Kindergarten, da wurde ich vom Musikvirus infiziert. Ich erinnere mich heute noch an die «Musikalische Schlittenfahrt» von Leopold Mozart, in dem Stück sind eine Peitsche und die Schlittengeläute der Pferde eingebaut. Als Knirps haben mich diese Klänge zutiefst beeindruckt und in meinem Kopf die farbigsten Bilder ausgelöst. Vielleicht sind diese frühesten Hörerlebnisse sogar daran beteiligt gewesen, dass ich später zum Film gefunden habe.

Madeleine Hirsiger war als Journalistin und Moderatorin bei der Tagesschau des Schweizer Fernsehens tätig. Ab 1986 Redaktionsleiterin verschiedener Filmmagazine, die sie auch moderierte. Regelmässig berichtete sie von den Filmfestivals in Cannes, Venedig und Berlin.

«IN DER INTIMITÄT LIEGT SPANNUNG»*

von Marianne Mühlemann

Erst 33 Jahre alt ist er und bereits mehrfach um die Welt gereist. Jedenfalls, wenn man die Kilometer, die er auf seinen Konzertreisen zurückgelegt hat, zusammenzählen würde.



Ilya Gringolts | Bild: Tomasz Trzebiatowski

Der gebürtige St. Petersburger Ilya Gringolts hat in Asien, Australien, Südafrika, Israel, den USA konzertiert und natürlich an den besten Häusern und Adressen in ganz Europa. Aber in Ernen? Der Geiger stutzt einen Moment, schaut fragend zu seiner Frau Anahit Kurtikyan. Sie schüttelt den Kopf. Doch, vom Hörensagen, sagt er, kenne er das Walliser Musikdorf. Es solle etwas Besonderes sein, da auf 1200 Metern über Meer aufzutreten, «klein, fein, mit grosser Nähe zum Publikum». Für Kammermusik seien das ideale Voraussetzungen. «Ich freue mich auf die Erfahrung. In der Intimität liegt Spannung», sagt Gringolts.

Er sitzt am Küchentisch in seinem einladend hellen Holzhaus in einem Aussenquartier von Zürich. Es ist ein eiskalter Samstagabend im November und draussen schon am Eindunkeln. Eben ist Ilya Gringolts von einem Konzert aus dem schottischen Glasgow zurückgekehrt, sein Koffer ist noch nicht ausgepackt. Der Alltag nimmt keine Rücksicht auf Wochentage, obwohl Wochenende wäre, warten in der Agenda bereits die nächsten Termine. Leicht vorstellbar, dass Gringolts auch jetzt eigentlich anderes, vor allem Dringlicheres, zu tun hätte, als über Konzerte zu reden, die erst im Sommer 2016 stattfinden. Doch der russische Geiger und seine armenische Frau nehmen sich Zeit für die persönliche Begegnung im Gespräch. Von wegen Armenierin und Russe! Seit einem halben Jahr haben die beiden den Schweizer Pass. «Unsere Heimat ist zwar an einem andern Ort, aber hier sind wir zu Hause.»

Dichtestress? Glücksgefühle!

Das gesamte Programm, das das Gringolts-Quartett in Ernen interpretieren werde, sei schon festgelegt und definitiv, so Gringolts. Der Geiger, der seit kurzem auf einer kostbaren Guarneri del Gesù spielt, hat alle Stücke im Kopf: Neben Streichquartetten von Schubert, Bartók, Haydn, Mozart, Brahms, Schönberg, Beethoven und Schumann will das Gringolts-Quartett beim Publikum auch mit einem zeitgenössischen Werk von Jörg Widmann (geb. 1973) punkten. Insgesamt eröffnet sich eine musikalische Fülle, dass man ins Staunen und Grübeln gerät: Damit liesse sich ja eine ganze Kammermusiksaison gehaltvoll bestücken!

Kein Wunder, heisst die Reihe im Musiksommer Ernen «Kammermusik kompakt». Das Gringolts-Quartett, zu dem neben Ilya Gringolts eben auch seine Frau, die Geigerin Anahit Kurtikyan, die rumänische Bratschistin Silvia Simionescu und der deutsche Cellist Claudius Herrmann gehören, werden während dreier Tage in Ernen sieben Konzerte geben. Als Aussenstehender könnte man das Pensum als musikalischen Dichtestress lesen. Wenn man mit Gringolts spricht und seine Begeisterung spürt, dann überwiegt aber plötzlich der gegenteilige Eindruck: Es scheint, als ob für den Geiger die Kompaktheit der Auftritte mit seinem Quartett eine Art hohe Zeit der Glücksgefühle bedeute. «In kurzer Zeit einen Panoramablick über das zu vermitteln, was wir können, hat uns gereizt.»

«Familie hat Priorität»

Die Konzerte an drei Tagen sind dicht programmiert: das erste bereits um 20 Uhr, dann um 16 Uhr, 18 und 20 Uhr sowie 11 Uhr, 12.30 und 15 Uhr. Das müsste auch für so erfahrene Kammermusiker wie die Gringolts eine extreme Herausforderung bedeuten. Umso mehr, wenn man bedenkt, dass immer wieder Gerüchte kursieren: Es heisst, man dürfe von einem Berufsmusiker vor Mittag nichts verlangen, ohne zu riskieren, dass er furchtbar verstimmt sei. Darüber kann Ilya Gringolts nur lachen. Seit er Vater dreier kleiner Töchter sei, habe sich sein Leben sowieso auf den Kopf gestellt. «Das zwingt einen, den gewohnten Rhythmus als Musiker neu einzustellen.» Seine bevorzugte Konzertzeit sei zwar immer noch am Abend, sofern er nicht gerade einen Jetlag in den Knochen habe. Aber auch daran müsse man sich als Musiker gewöhnen. «Das Publikum soll davon nichts mitbekommen. Das Reisen durch verschiedene Zeitzonen und das Leben aus dem Koffer gehören zum Nomadentum eines Künstlers wie die Tatsache, dass der unregelmässige

Lebens- und Arbeitsrhythmus durcheinandergerät, wenn man eine Familie gründet.» Das Leben sei komplizierter geworden mit den Kindern, aber auch reicher: «Ich möchte keine Minute missen», sagt Gringolts, und fügt an: «Die Familie hat immer Priorität.»

Der Musiker und seine Frau haben den Spagat zwischen Beruf und Familie virtuos geschafft. Das Geheimnis? Es gebe keines, sagt Ilya Gringolts bescheiden. Alles sei doch nur eine Frage der richtigen Balance. So pendelt er zwischen Familie, Solistenkarriere und Unterrichtstätigkeit und geniesst die Vielfalt. Seine Anstellung als Professor für Violine an der Zürcher Hochschule der Künste sieht er als einzigartige Chance, ebenso wie den anspruchsvollen Job seiner Frau Anahit in der Philharmonia Zürich, dem Orchester des Opernhauses (in dem übrigens auch Claudius Herrmann, der Cellist des Gringolts-Quartetts, spielt); dieser exquisite Klangkörper unter Generalmusikdirektor Fabio Luisi entstand 1985 als Folge der Trennung des Tonhalle- und des Theaterorchesters. Pro Saison ist das Orchester in rund 250 Opern- und Ballettvorstellungen des Opernhauses Zürich zu hören und gibt daneben Soireen und Kammermusikmatineen – ein riesiges Pensum mit festen Stundenplänen. «Die Festanstellungen geben uns die Freiheit, daneben das zu tun, was uns am meisten Vergnügen bereitet: Kammermusik», sagt Gringolts. Obwohl die Bratschistin Simionescu in Frankreich lebt, schaffen es die vier regelmässig, zu proben. Das Resultat beweist: Qualität bringt mehr als Quantität.

Gemeinsam fliegen

Die Kritik ist begeistert von der CD mit Schumann-Quartetten, die das Gringolts-Quartett 2012 herausgegeben hat. Und die im gleichen Jahr erschienene CD mit Streichquintetten von Walter Braunfels und Richard Strauss, die zusammen mit dem Cellisten David Geringas eingespielt wurde, bescherte ihm gar einen Echo Klassik; der neuste Tonträger ist Brahms-Quartetten gewidmet. Die Kritik lobt die Kompromisslosigkeit und die ausgefeilte Detailarbeit des Gringolts-Quartetts, aber auch die genaue Artikulation und die solistische Souveränität der Einzelstimmen im homogenen klanglichen Gefüge, die man auch in den Livekonzerten erlebt. Schon während der New Yorker Studienzeit an der Juilliard School sei er mit dem Quartettspiel, der Königsdisziplin des Musizierens, in Berührung gekommen, sagt Ilya Gringolts. Aber wirklich angekommen sei er erst jetzt. Im Quartett zu spielen bedeute gemeinsam zu fliegen. Das gelte übrigens auch für das Spiel mit seiner Frau. Kammermusik sei auch eine prickelnde «Privatsache»: «Wenn wir miteinander musizieren, fühlen wir die Inspiration der Nähe, die Leidenschaft im Dialog. Kammermusik ist intimste Unterhaltung. Sie spricht Geist und Sinne an.»

Sich selber neu kennenlernen

Das Quartettspiel sei für ihn eine Herzensangelegenheit. «Wir können es uns leisten, nur jene Werke einzustudieren, zu denen wir uns extrem hingezogen fühlen.» Pro Jahr studiere sein Ensemble nur drei bis vier neue Werke ein. Ilya Gringolts ist davon überzeugt, dass die Konzentration auf ein begrenztes Repertoire der Qualität der einzelnen Werke zugute kommt. Das Ensemble versucht seine Programme möglichst variabel zu gestalten. Eben hat es zusammen mit dem Cellisten Christian Poltéra eine CD mit Werken des russischen Komponisten Sergei



Gringolts-Quartett | Bild: zvg

Iwanowitsch Tanejew und Quintetten von Alexander Glasunow herausgebracht. Und als nächstes musikalisches Mammutprojekt wird das Gringolts-Quartett sämtliche Quartette von Arnold Schönberg einstudieren, auch ein neuer Tonträger ist geplant. Aber auch zeitgenössischen Komponisten sind er und sein Ensemble keineswegs abgeneigt. Das zeigt auch das Programm in Ernen: Das kleine verrückte «Jagdquartett» des deutschen Komponisten und Klarinettenisten Jörg Widmann sei ein Kabinettstück voll schwarzem Humor und spieltechnischen Finessen. «So viele Noten auf einen Pulsschlag ist extrem! Da kommt man an seine Grenzen», sagt Anahit Kurtikyan – und strahlt dabei. Neue Musik fühle sich manchmal an, als ob man in einen magischen Spiegel schaue. «Man lernt in den Stücken zeitgenössischer Komponisten nicht nur unbekannte Musik kennen und erweitert sein spieltechnisches Repertoire, man lernt auch immer wieder sich selber als Interpreten neu kennen.»

Sieben Kammerkonzerte mit dem Gringolts-Quartett im Tellensaal in Ernen am Freitag, dem 1. Juli 2016, bis am Sonntag, dem 3. Juli 2016. Details auf Seite 40.

DIE OHREN WERDEN AUGEN MACHEN*

von Marianne Mühlemann

Wenn Anfang Juli 2016 die Klavierwoche beginnt, wird in Ernen längst Sommer sein. Dennoch wird es am ersten Abend klingen, als stapfe einer mit ledernen Stiefeln durch den russischen Winter. Und wenn der Rhythmus vom Fünfviertel- in den Sechsvierteltakt torkelt, wird es sich anfühlen, als wäre man betrunken.



Anna Fedorova | Bild: Studio Zahora

Doch keine Angst: Diese Musik soll genau so sein: hochprozentig, aufregend, vielfarbig und etwas surreal. Modest Mussorgskis «Bilder einer Ausstellung» sind ein musikalisches Abenteuer erster Güte. Da werden die Ohren Augen machen: Es geistert ein hinkender Zwerg durch das Tonwerk, es gibt Küken, die aus den Eierschalen hüpfen. Und eine tanzende Hexenhütte auf Hühnerfüßen! Bevor man zum Schluss vor dem grossen Tor in Kiew wie im Goldrausch erwacht, führt die Klangspur durch immer fremdartigere Tonarten hinab in unheimliche Katakomben. Anna Fedorova wird alles tun, dass jedes einzelne Bild, das Mussorgski beschreibt, durch ihr Klavierspiel sichtbar wird. Bei dieser Pianistin ist der Hörer in

den besten Händen. Fedorova kennt nämlich sogar das Tor von Kiew persönlich. Kiew ist ihre Heimatstadt, hier wurde sie 1990 geboren. Und von hier ist sie aufgebrochen: als Senkrechtstarterin in die weite Musikwelt.

Vielversprechende Zukunft

Mit fünf Jahren begann Anna Fedorova bei ihrem Vater Klavier zu spielen, mit sechs gab sie ihr erstes öffentliches Rezital, mit sieben debütierte sie bereits als Solistin an der Seite der National Philharmonic Society der Ukraine, mit achtzehn schloss sie das Lysenko Musical College für hochbegabte Kinder ab und führte ihre Studien am Royal College of Music in London und in Italien weiter. Und nicht nur bei Mussorgski hat Fedorovas exzellentes Spiel Glanz, Kraft und Wärme. Die Pianistin, die trotz ihrem Erfolg natürlich und bescheiden geblieben ist, hat in einem Interview verraten, dass Chopin ihr Lieblingskomponist sei. Erstaunlich deshalb, dass die Vielseitige in Ernen nicht mit Chopin auftritt, dafür mit Scarlatti, Beethoven (Mondscheinsonate) und Ravel (*Gaspard de la nuit*). Möglich, dass sie sich Chopin für die Zugabe aufspart? So wie Fedorova ankommt beim Publikum, wird es die sicher geben.

Die Pianistin hat in ihrem jungen Musikerleben rund 14 Klavierwettbewerbe gewonnen, aber am renommiertesten, dem Concours Géza Anda, der alle drei Jahre in Zürich durchgeführt wird, ist sie 2012 in der ersten Runde ausgeschieden. So ist die Ukrainerin ein lebender Beweis dafür, dass man eine internationale Karriere auch so schaffen kann. Neben Fedorova kommen drei Géza-Anda-Gewinner nach Ernen. Der Venezianer Pietro De Maria hat den Concours 1994 gewonnen und den internationalen Durchbruch längst geschafft. Die andern zwei stehen am Anfang einer vielversprechenden Karriere. Ronaldo Rolim stammt aus Brasilien, Andrew Tyson aus den USA. Dass sich diesen Sommer die Gelegenheit bietet, innert fünf Tagen alle vier Talente aus nächster Nähe zu erleben, ist einzigartig. Und eine Möglichkeit, das ganz unterschiedliche Spiel mehrerer ausgezeichneten Pianisten-Persönlichkeiten miteinander zu vergleichen.

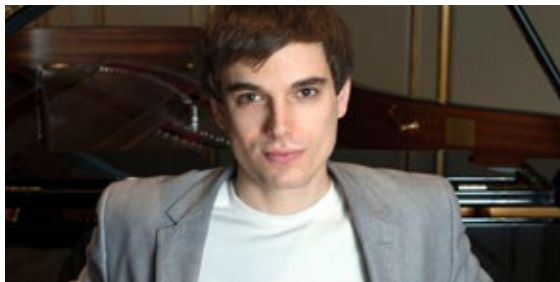
Ein Preis wie ein Ritterschlag

Der 29jährige Brasilianer Ronaldo Rolim (*Klavierrezital 2, 12. Juli*) wurde beim Concours Géza Anda 2015 als geheimer Favorit gehandelt. Dass der fabelhafte Pianist von der Jury «nur» mit dem dritten Preis bedacht wurde, konnten nicht alle verstehen. Wobei eine Bronzemedaille in einem der anspruchsvollsten Wettbewerbe der Welt wie ein Ritterschlag ist. Seine beseelte Interpretation des zweiten Klavierkonzerts von Rachmaninow sorgte für Furore. Ein Wunderkind? Tatsächlich wurde das Talent des Brasilianers von seiner Mutter, einer Pianistin, entdeckt. Bei ihr hat er die ersten Klavierstunden erhalten. Später wechselte er an die Oakland University, wo er den Master machte; und heute schreibt Rolim an seiner Doktorarbeit über den polnischen Komponisten Karol Szymanowski. Die Jury lobte sein inniges Spiel und attestierte ihm expressionistische Farben und ein Höchstmass an Nuancen, Phantasie und Kreativität. Bei Schumann kamen Rolims feine Anschlagkultur und seine visionäre Poetik besonders zum Tragen. So wurde ihm der Schumann-Preis zugesprochen. Selbstredend, dass Rolim auch in Ernen Schumann dabei hat. Die «Davidsbündlertänze» sind ein lyrischer Kosmos aus achtzehn Stücken – ein neunzehntes blieb unvollendet. Der Kontrastreichtum bietet gestalterisch eine extreme Herausforderung. Schumann schrieb den Zyklus

innert zweier Monate, nachdem er sich im August 1837 mit Clara Wieck verlobt hatte. In dem Werk spielen Schumanns Pseudonyme Florestan und Eusebius eine zentrale Rolle, sie symbolisieren Schumanns Doppelrolle im fiktiven Davidsbund, nach dem die Tänze benannt sind. Es wird für Ronaldo Rolim eine Herausforderung sein, die zwei Gegenpole zu charakterisieren: den aufbrausenden, übermütigen Sturmläufer Florestan und den sanften Jüngling Eusebius, der sich, gemäss



Ronaldo Rolim | Bild: Priska Ketterer



Andrew Tyson | Bild: Priska Ketterer

Schumann, lieber bescheiden im Hintergrund hält.

Förderung im Geiste Géza Andas

Wer wie Rolim beim Concours Géza Andas reüssiert, der hat im harten internationalen Konkurrenzkampf gute Karten. Seit 1978 findet der Concours in Zürich statt, nur alle drei Jahre. Hortense Andas-Bührle, die 2014 verstorbene Mäzenatin, Konzertchefin und Witwe von Géza Andas (1921–1976), begründete in einem Interview, wieso. Pianisten, die den hohen Anforderungen des Wettbewerbs genügten, liessen sich nicht jedes Jahr finden. Gegründet wurde der Concours im Andenken an den Jahrhundertpianisten Géza Andas. Sein Ziel ist, den internationalen Pianistennachwuchs im musikalischen Geiste Andas zu fördern. Und bis heute ist er unter den unzähligen Klavierwettbewerben weltweit einzigartig. Wer vor der hochrangigen Jury besteht, erhält nicht nur ein Preisgeld, sondern auch während dreier Jahre Möglichkeiten, weltweit solistisch aufzutreten – wie zum Beispiel in Ernen. Die strikten Wettbewerbsregeln erfordern von einem Teilnehmer Exzellenz in jeder Hinsicht. Neben Disziplin, technischem und künstlerischem Können, Flexibilität und Nervenstärke muss ein Kandidat ein enorm breites Repertoire mitbringen, das von der Romantik bis zu Bartók reicht. Das war das Repertoire, an dem auch Andas schwerpunktmässig arbeitete. Ein Kandidat muss zudem fähig sein, ein Stück vortragsreif zu interpretieren, das ihm von der Jury unmittelbar vor dem Auftritt vorgeschlagen wird, eine Besonderheit, die nicht jedermanns Sache sein dürfte.

Tyson, der dreifache Gewinner

Der Géza-Andas-Wettbewerb dauerte 2015 zehn Tage. Rund hundert Anmeldungen von Pianistinnen und Pianisten aus zwanzig Ländern gingen ein. 45 wurden zum Vorspiel eingeladen, schliesslich traten aber nur 17 Kandidaten und 10 Kandidatinnen an. Unter ihnen war auch der 30jährige Amerikaner Andrew Tyson, der schliesslich Ronaldo Rolim überflügelte und die 13. Ausgabe des Concours Géza

Anda als dreifacher Gewinner beendete. Tyson räumte neben dem 1. Preis (30 000 Fr.) auch den Mozart-Sonderpreis und den Publikumspreis ab. Andrew Tyson wird in Ernen (*Klavierrezital 3, 13. Juli*) mit einer Sonate von Alexander Skrjabin auftreten, ausserdem mit drei Mazurkas und der Fantasie f-Moll von Chopin sowie dem 1905 komponierten Zyklus «Miroirs» von Maurice Ravel, einem technisch höchst anspruchsvollen Schlüsselwerk des französischen Impressionismus. Und wie Rolim, der mit einem Stück des hierzulande kaum bekannten brasilianischen Komponisten Mozart Camargo Guarnieri überraschen wird, will auch Tyson mit seiner stilistischen Vielseitigkeit punkten: Als Abschluss seines Rezitals führt er George Gershwins «Rhapsody in Blue» in der Fassung für Klavier im Gepäck.

Perfektion hat viele Facetten: Der direkte Vergleich der beiden Pianisten in Ernen wird zeigen, wie unterschiedlich zwei Gewinner sein können. Während Rolim ein intuitiver, inniger Poet an den Tasten ist, wirkt Tyson wie ein kühler Analytiker. Und beides spricht für sich, beides will gefördert werden, weil da nicht Maschinen und programmierbare Roboter am Klavier sitzen, sondern fühlende und denkende Menschen. Nur in ihrer Vielfalt ist die Kunst ein Ausdruck des Lebendigen.

Die Klavierwoche in Ernen: Anna Fedorova (am 10. Juli 2016), Ronaldo Rolim (am 12. Juli 2016), Andrew Tyson (am 13. Juli 2016) und Pietro De Maria (am 15. Juli 2016). Details auf Seite 41.



Brigitte Boothe | Bild: Raphael Hadad

Biographie-Werkstatt mit der Psychoanalytikerin Brigitte Boothe

«Wer schreibt, schafft Leben.» Das sagt Brigitte Boothe auf die Frage, wie man das denn mache, Erfahrung in Sprache zu fassen, Geschichten zu gestalten. Darum geht es in der einwöchigen Biographie-Werkstatt, den die renommierte Psychologin und Buchautorin in Ernen bereits zum fünften Mal leitet. Der Kurs richtet sich an junge und ältere, erfahrene und noch nicht erfahrene Menschen, denen das persönliche oder literarische Schreiben ein Anliegen ist. Warum und wie erzähle ich? Wo fange ich an, und wie höre ich auf? Sind Erinnerungen lebenswahr? Wie findet man die eigene Sprache? Was ist gutes Schreiben? Solche und andere faszinierende Fragen werden im Kurs zur Sprache kommen. Boothe zeigt, wie die «Lust auf das eigene Leben» anregt zum Fragen, Untersuchen, Erinnern, Spielen, Sammeln, Ordnen, Prüfen und Korrigieren. Und wie man im Austausch mit anderen sich selbst auf die Spur kommen kann.

Der Kurs mit Prof. Dr. Brigitte Boothe dauert von Samstag, 10., bis und mit Freitag, 15. Juli 2016, jeweils vormittags von 9.30 bis ca. 12.30 Uhr. Morgens vor Kursbeginn können Einzelgespräche vereinbart werden. Die Nachmittage sind frei. Kursgebühr: 590 Franken. Die Platzzahl ist beschränkt. Infos und Anmeldung: Telefon +41 27 971 10 00 oder mail@musikdorf.ch.

GÖTTERDÄMMERUNG IM 18. JAHRHUNDERT*

von Corinne Holtz

Der Musikschriftsteller Charles Burney ist dabei, als die Grundfesten feudaler Prachtentfaltung zu zittern beginnen und Komponisten wie Corelli, Muffat, Biber, Telemann, Händel und Hasse zum Aufbruch blasen. Ernen Barock, kuratiert von Deirdre Dowling und Ada Pesch, bringt Kostproben eines Zeitalters, dessen Umbrüche in Burneys *Tagebuch einer musikalischen Reise* (1770, 1772) einzigartig dokumentiert geblieben sind.



Barockensemble Musikdorf Ernen und Ann Hallenberg | Bild: Raphael Hadad

Im Januar 1712 bewirbt sich Georg Philipp Telemann für die Position als Musikdirektor in Frankfurt a. M. Nur eine «Republik» gewähre Sicherheit, daher sein Wunsch, «das Hofleben zu quittieren», genauer: der fürstlichen Willkür zu entkommen. Die Residenzstadt Eisenach lässt ihn ungern ziehen, hat Telemann doch dort die Hofkapelle aufgebaut und als Konzertmeister gewirkt. Frankfurt, die freie Reichsstadt, sucht ihrerseits musikalisch an den alten Glanz anzuknüpfen.

Telemanns Netzwerk ist schon damals vorzüglich, kann er doch auf Kontakte zu einflussreichen Patrizierfamilien und Literaten Frankfurts zurückgreifen. Seine Wahl ist unbestritten, sein Leistungsausweis der Frankfurter Jahre beachtlich. Er reformiert das weitgehend verwaiste Musikleben in den Kirchen, setzt als erster zu einer Reihe von Kantatenjahrgängen an, beweist seine Flexibilität im Komponieren stilistisch gemischter Kammermusik und beginnt unter der Schirmherrschaft der Frankfurter Oligarchie Musik zu drucken – und zu vertreiben. Dazu zählt seine pionierhafte *Kleine Kammermusik*, die in ihrer «leichten und singenden Art» ausdrücklich auch für Laien gedacht ist.

Weg vom Hof

Auf der Höhe seines Ruhms lockt die freie Hansestadt Hamburg. Sie stattet den neuen Musikdirektor 1721 mit einer der einflussreichsten städtischen Positionen des ganzen Reiches aus und bietet ihm lukrative Anstellungsbedingungen. Mit der Gründung des «Collegium musicum» beginnt der Aufbau eines öffentlichen Konzertwesens, mit der Reorganisation des Theaters am Gänsemarkt die Etablierung einer bürgerlichen Oper. Dort pflegt Telemann u. a. seine Künstlerfreundschaft mit Händel, den er als Student der Jurisprudenz einst in Halle aufgesucht hat, den «damals schon wichtigen Herrn Händel». Die Freundschaft im Sinne der zeitüblichen Estime bzw. Hochachtung hält über 50 Jahre. Mindestens zehn Händel-Opern bringt Telemann auf die Bühne der Gänsemarktoper, darunter zahlreiche Bearbeitungen aus eigener Hand. Händel borgt sich seinerseits Musik bei Telemann aus und greift dabei etwa auf die *Musique de table* zurück.

Unternehmer werden

Dass der Opernunternehmer Händel ihn in London aussen vor lässt, scheint der Beziehung nicht geschadet zu haben. Das gilt auch für ihre stilistisch unterschiedlichen Wege und die Befreiung aus feudalen Strukturen: Während Händel seinem in Italien ausgebildeten Personalstil treu bleibt, erfindet sich Telemann immer wieder neu. Anfänglich den Kontrapunkt deutscher Schule verfolgend, später das Konzept des «vermischten Geschmacks» entwickelnd (französische und italienische Gepflogenheiten mit den deutschen vermählen), schliesslich mit dem galanten Stil die Zukunft einläutend – diese polyglotte Leichtigkeit macht ihn schon zu Lebzeiten im Kreis der Schriftgelehrten verdächtig.

Wahlverwandtschaften

Was Telemann mit Johann Sebastian Bach in jungen Jahren besprochen hat, ist nicht bekannt. Bach war «oft mit Telemann zusammen», verrät der Bach-Sohn Carl Philipp Emanuel dem Bach-Biographen Forkel. Taufpate Telemann verfasst ein Sonett auf den früheren «Kapellmeister Bach», und Bach borgt sich eine ganze Menge aus Telemanns Musik. Auch Bach flieht den Hof, nimmt dafür einen Monat Arrest in Weimar in Kauf und wird (nach Telemanns Absage) 1723 städtischer Musikdirektor in Leipzig. Die mehrfache Zurücksetzung Bachs gegenüber Telemann geht seit dem Siegeszug der Bach-Renaissance im 19. Jahrhundert gerne vergessen – Telemann gilt zu Lebzeiten als der zukunftsträchtigste deutsche Komponist, während Bach als «Knotenpunkt» all dessen gesehen wird, was vor dem Zeitalter der Aufklärung geschehen ist.

Moderne Musik

Bach blickt wie Händel nach Italien, seinerzeit aus sicherer Distanz am Weimarer Hof. Er studiert insbesondere Vivaldis Concerti, so *L'Estro Armonico* op. 3, das 1711 für Aufsehen sorgt. Erstmals in der Musikgeschichte tritt ein Soloinstrument (die Violine) auf. Ganze fünf Konzerte aus Vivaldis op. 3 wird Bach für Tasteninstrumente bearbeiten. Bach, der für polyphone Dichte und Tiefe steht, stellt sich der ungebremsen Leidenschaft eines Vivaldi und gänzlich anderen Verfahren: die Stimmen werden häufig unisono geführt, das Ripieno (Tutti) schweigt in den Solopassagen, anstelle der polyphonen Gestaltung der Binnenstimmen tritt der aufgelichtete, mit theatralischen Effekten durchsetzte Satz. Das Raffinement von Vivaldis Wiedererkennbarkeit gründet in eingängigen Ritornellmodellen, die formgebend sind und gleichzeitig Raum für stete Umbildungen lassen.

Musikerinnen der Weltspitze

Mit der sich anbahnenden Verbürgerlichung der Oper expandiert in den 1720er Jahren auch das Starwesen. Das goldene Zeitalter der Kastraten und Primadonnen ist eingeläutet, ausserhalb feudaler Kontrolle beginnen sich aufstrebende Bürger und geschäftstüchtige Unternehmer die Handelsfreiheit und damit den Markt zu erschliessen. Das Künstlerpaar Hasse-Bordoni hat in diesem Umfeld eine der spektakulärsten Doppelkarrieren aller Zeiten zu verzeichnen. La Faustina (Faustina Bordoni), in Venedig vermutlich von einem Alt-Kastraten ausgebildet, tritt seit 1723 auch in den Metropolen München, Wien und London (unter Händel) auf, ab 1731 ist sie als Primadonna am Dresdner Hof engagiert. Dort sollte sie u. a. 23 Opern ihres Ehemannes Johann Adolf Hasse zum Erfolg führen und ein Jahresgehalt von 6000 Reichstalern beziehen – Bach begnügt sich zur selben Zeit in Leipzig mit 700 Reichstalern. Ob sich La Faustina auch um die geistliche Musik ihres Ehemannes gekümmert hat, die er vorwiegend für eines der vier weltberühmten Mädchenkonservatorien Venedigs schreibt? Dort nämlich, am Ospedale degli Incurabili, finden sich herausragende Sängerinnen und Instrumentalistinnen, denen er anspruchsvolle Musik widmet. La Zabaletta etwa (vielleicht Anna Maria Zambelli) verblüfft einen Chronisten «durch die Ausdehnung ihres Stimmregisters und ihre – gleichsam mit dem Bogen erzeugten – Staccatostösse, die sie in der Gurgel hat, als spielte sie auf der Violine eines Somis». Somi wiederum verweist auf die gleichnamige renommierte Musikerfamilie, der ein Geiger und Komponist sowie die von Händel engagierte Sängerin Cristina Somi (La Somi) entstammen. Von Hasse sind 12 *Salve Regina* überliefert, davon ein frühklassisch anmutendes Werk in G-Dur, 1744 in Venedig datiert. Das Stück dürfte erneut für eine Incurabili-Sängerin entstanden sein und einen der sonntäglichen Vespertagesdienste abgeschlossen haben.

Die Institution der Mädchenkonservatorien, angestossen von Patrizierfrauen Venedigs, ist in der Musikgeschichte einmalig geblieben. Erstmals sollten (Waisen-) Mädchen bzw. junge Frauen eine systematische Berufsausbildung als Musikerin durchlaufen können. Neben Allgemeinbildung stehen Gesang, Ausbildung auf zwei bis drei Instrumenten, Kontrapunkt, Harmonielehre, Generalbassspiel und Latein auf dem Programm. Damit wird die Basis für eine hochmoderne Lebenskonzeption gelegt. Beispielhaft lässt sich das am Lebenslauf von Maria Teresa Tagliavacca nachvollziehen: Sopranistin, Maestra des Incurabili-Coro, später Priorin und an der Auswahl anderer Maestri wie etwa Baldassare Galuppi mass-



Barockensemble Ernen bei den Proben | Bild: Raphael Hadad

geblich beteiligt. Ihr agiler Sopran (vom h bis zum dreigestrichenen c) macht erstmals 1725 von sich reden. Damals ist sie 15 Jahre alt, wird vermutlich von einem der bedeutendsten Gesangslehrer der Zeit (Nicola Porpora) unterrichtet, der wie Hasse auch für sie schreiben wird.

Während Tagliavacca mit 60 Jahren um die Abberufung als Priorin bittet und eine Pension einfordert, die man ihr auch gewährt, wird das Ehepaar Hasse-Bordoni nach 30jährigem Hofdienst in Dresden ohne Pension entlassen. Nach dem Tod August des Starken und im Zuge einer sich zur Staatskrise auswachsenden Verschuldung wird saniert, die Hofkapelle aufgelöst. Willkürakte wie diese läuten vielerorts die Götterdämmerung ein, so auch in Leipzig, wo sich Bach in einem Kompetenzstreit mit der Obrigkeit durchsetzt, «koste es, was es wolle». Das ist eine Ansage jenes neuen Bürgers, der sein Schicksal selbst in die Hände nimmt. Der Hofknicks war gestern.

Fünf Barockmusikkonzerte in Ernen vom 17. bis und mit 28. Juli 2016, dazu ein Jazzkonzert mit dem Charl du Plessis Trio am Sonntag, 24. Juli 2016. Details S. 42.

STENHEIM

SWISS MADE AUDIO EXCELLENCE



REDISCOVER THE SENSE AND SENSATION OF HEARING



ALUMINE FIVE



IMAGE & SON

Jean-Claude Gaberel Studio d'enregistrement Hi-F



La technique au service de La Musique



VERWEGENE LEBENSWEGE*

von Kristof Magnusson

Das letzte Juliwochenende ist bei vielen Literaturbegeisterten – nicht nur aus der Schweiz – seit Jahren rot im Kalender markiert, denn an diesem Wochenende findet im Musikdorf Ernen das Querlesen statt.



Angela Steidele | Bild: Raphael Hadad

Auch in diesem Jahr stellt Bettina Böttinger wieder eine Autorin und zwei Autoren vor, die im Tellenhaus aus ihren neuen Büchern lesen und über ihr Leben und Schreiben, über Homosexualität, Anderssein und vieles andere sprechen. Dabei ist es sicherlich Bettina Böttingers ebenso einfühlsamer wie humorvoller Moderation zu verdanken, dass diese Gespräche eine ganz besondere persönliche Qualität bekommen, wie sie sich bei grösseren Literaturfestivals kaum einstellen kann. Es entsteht eine Atmosphäre des offenen Austausches, die sich nicht auf die Lesungen beschränkt. Sie breitet sich auf ganz Ernen aus, wo sich Autorinnen, Autoren und Gäste begegnen, über das an den Lesungen Gehörte sprechen und den Dorfplatz, die Cafés und Restaurants mit literarischem Leben füllen. Kein Wunder also, dass nicht nur im Publikum immer mehr Stammgäste zu finden

sind, sondern inzwischen sogar einige Autoren auch in den Jahren nach Ernen reisen, in denen sie gar nicht selber lesen.

Die Vielfalt dessen, was der ständig wachsenden Fangemeinde des Erner Querlesens in diesem Jahr geboten wird, ist kaum zu übertreffen.

«Pfingstrosenrot»

Christian Schünemanns Krimi «Pfingstrosenrot» führt nach Serbien und Kosovo. Milena Lukin, die abgründige Spezialistin für internationales Strafrecht, die Krimi-Fans bereits aus Christian Schünemanns «Kornblumenblau» kennen, ist dieses Mal mit einem Doppelmord konfrontiert: In Kosovo ist ein betagtes serbisches Ehepaar in seinem eigenen Haus brutal ermordet worden. Milena Lukin will sich eigentlich gar nicht mit dem Fall beschäftigen, doch da erkennt ihr Onkel Miodrag in der Ermordeten seine Jugendliebe wieder. Milena nimmt Kontakt zu den hinterbliebenen Kindern auf, wagt sich an den Ort des Verbrechens und in die Niederungen der Politik. Und allmählich erhärtet sich der Verdacht, dass die Täter nicht in Kosovo zu finden sind, sondern ganz in ihrer Nähe – im schönen Belgrad. «Pfingstrosenrot» ist nicht nur ein atemberaubender Krimi, der von den Konflikten erzählt, die die europäische Politik derzeit zu bewältigen hat, sondern auch eine liebevolle Hommage an diese Region, die immer wieder im Brennpunkt der europäischen Geschichte steht.

«Nüchtern»

Daniel Schreiber erzählt in «Nüchtern» auf sehr persönliche Weise von einem Phänomen, das wohl einen grösseren Teil unseres Lebens bestimmt, als wir gemeinhin wahrhaben wollen: dem Trinken. Schreiber beschreibt, wie der Alkohol für ihn im Laufe seiner Karriere als erfolgreicher Journalist immer wichtiger wurde, immer mehr Raum einnahm und irgendwann so selbstverständlich zu seinem Leben gehörte wie die Arbeit selbst. Manchmal fragte er sich, ob er nicht dabei war, eine Grenze zu übertreten, doch meistens war die Rechtfertigung so griffbereit wie das nächste Glas Wein. Bis ihm irgendwann klar wurde, dass er längst dabei war, sein Leben zu zerstören – und sich Hilfe suchte. In «Nüchtern» erzählt Daniel Schreiber nun von den Mechanismen der Selbsttäuschung, die es so vielen Menschen erlauben, ihr Alkoholproblem zu ignorieren, und zeigt, dass Alkoholismus bei weitem nicht nur am Rande unserer Gesellschaft existiert, sondern in unserer Mitte. Das Wunderbare an diesem Buch ist, dass Schreiber nicht mit Belehrungen und missionarischem Eifer arbeitet. Stattdessen wirft er mit erhellender gedanklicher Schärfe und sprachlicher Kraft einen Blick auf unseren ambivalenten Umgang mit dem Alkohol.

«Rosenstengel»

«Das herausragende Romandébut in diesem Jahr», nannte Literaturkritiker Denis Scheck «Rosenstengel» von Angela Steidele, in dem es um nichts weniger als den bayerischen Märchenkönig Ludwig II. geht, der sich in seinem Wahn für das Schicksal von Catharina Margaretha Linck begeistert, der letzten Frau, die in Europa wegen der sogenannten Unzucht zwischen Frauen hingerichtet wurde. Seit ihrem 15. Lebensjahr als Mann verkleidet, versuchte sie sich zuerst glücklos als Prophet in einer radikal pietistischen Sekte, kämpfte dann mehrere Jahre lang als Musketier

im Spanischen Erbfolgekrieg und liess sich schliesslich 1717 in Halberstadt unter dem Namen Anastasius Lagratinus Rosenstengel mit einer anderen Frau trauen. Von ihrer argwöhnischen Schwiegermutter verraten, wurde der enttarnten Betrügerin der Prozess gemacht, in dem das Corpus delicti, ein «von Leder gemachtes, ausgestopftes männliches Glied», ausnehmend gewürdigt wurde. Mit hervorragendem Gespür für tragische Komik verfolgt Angela Steidele den verwegenen Lebensweg der Catharina Linck und erzählt, wie König Ludwig II. immer mehr Anteil daran nimmt – während ihm bereits seine eigene Entmachtung droht. Virtuos verwebt Angela Steidele, die letztes Jahr mit dem Bayerischen Literaturpreis ausgezeichnet wurde, historische Zeugnisse authentischer Lieben und Leiden zu einem packenden Briefroman über Wahnsinn, Trug und Liebe. Eine Geschichte von Menschen, die mit ihrem Leben und ihrer Identität an gesellschaftliche Grenzen stossen. Und diese mutig überschreiten.

Die moderierten Lesungen mit Bettina Böttinger finden am Samstag, 23. Juli, um 20 Uhr (Christian Schünemann) und am Sonntag, 24. Juli, um 11 Uhr (Angela Steidele) sowie um 14 Uhr (Daniel Schreiber) im Tellenhaus in Ernen statt. Preis Pro Lesung CHF 20.–, Abonnement für alle drei Lesungen CHF 50.–.



Bettina Böttinger | Bild: Raphael Hadad

Bettina Böttinger gehört zu den profiliertesten Talkshowmoderatoren des deutschen Fernsehens. 1993 ging die gebürtige Düsseldorferin mit «B. trifft...» auf Sendung. Es folgten die Shows «Böttinger» sowie ihre aktuelle Talkshow «Kölner Treff», mit der sie seit 2006 jeweils freitags im WDR-Fernsehen zu erleben ist. Ausserdem moderiert sie einmal monatlich die WDR-Gesprächssendung «West ART Talk» – und führt seit zwei Jahren durch die WDR-Reportagereihe «B. sucht». Bettina Böttinger ist Geschäftsführerin der Produktionsfirma Encanto. Ehrenamtlich unterstützt sie unter anderem die Hilfsorganisationen medica mondiale e. V. und burundikids e. V.

MUSIKGESCHICHTE – MENSCHENGESCHICHTE*

von Christian Berzins

Das Programm von Kammermusik plus, ausgedacht von der künstlerischen Leiterin Xenia Jankovic, folgt dem Thema «Grenzenlos» auf verspielte Art und Weise.



Bild: Raphael Hadad

«Halt: Billett bitte!» Wer, in welcher schönen Weltecke auch immer, einen Konzertsaal betritt, muss sich mit der Eintrittskarte ausweisen, hat eine Grenze zu überschreiten. Als bald folgende Seligkeiten hin oder her. Bei den Bayreuther Festspielen sollte der Wagnerianer sogar einen Personalausweis vorweisen können, da die Karten auf den Namen des Käufers ausgestellt sind.

Auch wer in Ernen in die Kirche schreitet, wird zwar nicht seinen Pass, aber seine Karte vorzeigen müssen – so viel Grenze gibt es hier trotz Festivalthema «Grenzenlos» dann schon auch. Aber noch vorher wird der Festivalgast ziemlich sicher mit einem sehr zuvorkommenden «Guten Abend» von Festivalchef Francesco Walter begrüßt. Er war es, der «Grenzenlos» über sein Festival 2016 geschrieben hat. Und er muss sich nun fragen lassen: «Sind Sie naiv oder politisch, Herr Walter?» Als im Frühling 2015 das Motto für den Sommer 2016 ausgewählt wurde, war das Flüchtlingsdrama

noch nicht aktuell. Der Alltag hat das Musikdorf Ernen eingeholt. Und das ist in Ordnung so. Denn das «Grenzenlose» wird hier gelebt, man ist eine grosse, internationale Festivalfamilie. Denkwürdiges Detail: Pianist György Sebök (1922–1999), der Gründer vom Musikdorf Ernen, war auch ein Flüchtling. Er verliess 1957 Ungarn und fand zuerst in Frankreich Aufnahme und später in den USA und in Ernen eine neue Heimat. Bezeichnenderweise sagt Walter: «Als politisches Thema beschäftigt uns Grenzenlosigkeit seit eh und je. Somit kann man unser künstlerisches Festivalthema 'Grenzenlos' indirekt auch als ein politisches Statement auffassen.» Ganz allgemein: Wer in den vergangenen Monaten, in denen die Marseillaise von Paris aus durch die Welt hallte, behauptete, Musik sei unpolitisch, verkennt deren Macht – im Guten wie im Schlechten.

Grenzenloser Mikrokosmos

Im vierten Teil der Musikdorf-Wochen (31. Juli bis 13. August), die nach wie vor zurückhaltend mit Kammermusik plus überschrieben ist, verwischt Xenia Jankovic schon seit 2011 die Grenzen. Die Cellistin schafft Programme, die keinen starren Konzertgesetzen, sondern allein ihren grossen Ideen folgen. So ist auch dasjenige vom Sommer 2016 mehr ein Aufzeigen von grenzenlosen Musikräumen als ein simpler Akt der Grenzüberschreitung. Aber Achtung: Wo andersorts unter ähnlichem Titel eine gewisse Nivellierung des Programms bewusst in Kauf genommen wird, nutzt ihn Jankovic zur inhaltlichen Schärfung.

Wer sich ab 31. Juli in die Kammermusik-plus-Wochen wagt, wird erst mal hoch-elegant die Grenzen zur Volksmusik verschwimmen sehen, sind doch die «Volksmusiker» Franz Schubert und Béla Bartók die Protagonisten. Von Schubert wird das erste und das zweite Trio aufgeführt, von Bartók eine Auswahl aus dem «Mikrokosmos» Sz 107 – in zwei Tranchen gespielt von zwei Pianisten. Und wer nun denkt, da gehe es hochgeistig zu und her, da werde jedes Motiv und jede rhythmische Anlehnung dieses 153 Stücke umfassenden Klavierschul-Opus herausgehoben, der höre erst mal Programmtüftlerin Jankovic zu, die fest daran glaubt, dass sich diese Feinheiten jeder selbst erhören könne. Sie weist vielmehr auf die Weite dieses Eröffnungskonzerts hin – durchaus eine grenzenlose: «Musik hat viele Möglichkeiten, Grenzen zu öffnen. Bartóks 'Mikrokosmos' öffnet unsere Wahrnehmung der Zeit und des Raumes – wir werden in die Unendlichkeit transportiert, in den Kosmos, wo es kein Anfang und Ende gibt. Durch die Musik von Schubert werden wir fast in eine Trance versetzt: Es sind sehr lange Musikstücke, aber so wunderschöne, dass man die Zeit vergisst und den Raum nicht mehr spürt.»

Poetisch lenkt Jankovic so davon ab, wie genau das Programm den Volksmusikspuren folgt, da doch in den Folgekonzerten die Volksmusikbrücken auch zu Antonín Dvořák, Johannes Brahms, Leoš Janáček, Joseph Haydn oder George Enescu geschlagen werden. Schön, wie gerade diese vermeintlichen Nationalkomponisten über ihre Landesgrenzen schauen: Da schreibt der Wiener Brahms «Ungarische Tänze», der Ungare Bartók rumänische. Aber natürlich geht's auch anders, da sich diese Komponisten genauso gerne der eigenen Volksmusik widmen. Schubert schrieb «Deutsche Tänze», der Rumäne Enescu eine «Rumänische Rhapsodie».

Béla Bartók bleibt durch fast alle Programme hindurch präsent – eine dritte Pianistin wird sich gar im Kammerkonzert 3 erneut dem «Mikrokosmos» widmen. Auch so wird's nicht reichen, alle 153 Stücke dieses unheimlichen Werkes aufzu-



Kammermusik-Ensemble Festival Musikdorf Ernen | Bild: Raphael Hadad

führen. Ermunternden Einblick in diese Grenzen sprengende Klavierschule Bartóks gibt Ernen allemal.

Für Jankovic liegen die Wurzeln aller grossen Sinfonien, Streichquartette und Opern in der Volksmusik. «Seit mehreren Jahrtausenden hat Musik immer und in jeder Gesellschaft existiert. Es scheint, dass die Musik für die Menschen der wichtigste Begleiter ist.» Jankovic spinnt den Gedanken weiter und sagt pathetisch märchenhaft: «Die ganze Menschheitsgeschichte steckt in der Volksmusik: Sie ist eines der wertvollsten Dinge, die auf der Welt existieren.» Aus diesem grossen Gedanken folgt der nächste, ist sie doch überzeugt, dass es keine Rolle spielt, aus welchem Land Musik stammt oder in welcher Zeit sie entstanden ist, denn Musik nachempfinden könne jeder Mensch. «Viele Grenzen verschwinden lautlos, dank der Musik erfahren wir andere Welten und ferne Epochen.»

Sakrale Musik aus unserer Zeit

Grenzen werden in Ernen auch aufgelöst, wenn die neue Musik in aller Natürlichkeit in die Kirche hineinspaziert. Im Programm tauchen mit Arvo Pärt (*1935), Alfred Zimmerlin (*1955), Helena Winkelmann (*1974) und Sally Beamish (*1956) gleich vier lebende Komponisten auf. Zimmerlin ist Composer in Residence, schreibt in dieser von Beamish letztes Jahr besetzten Rolle für Ernen ein Konzert für E-Bass und 14 Streicher. Er hat ein Konzert für elektrischen Bass geschrieben, für jenes Instrument also, das im Hintergrund von Jazz, Rock, Blues, Country, Pop und Schlager den Ton angibt. Wie lautet nochmals das Festivalthema...? Mit dem Werk Arvo Pärts zeigt sich hingegen Grenzenlosigkeit für Jankovic nochmals in einem anderen Sinn: «Er schreibt sakrale Musik aus unserer Zeit. Somit wird auf eine der wichtigsten Aufgaben der Musik in ihren Anfängen verwiesen – und gleichzeitig geschieht eine Öffnung zum Mystischen.»

«Osserhoder Gaggerli»

Dass sich fast alle diese Ideen in einem Abend vereinen, über dem explizit das Wort «Volksmusik» steht, ist typisch für Ernen. Protagonistin ist hier nämlich Iva Bittová, eine 57jährige tschechische Geigerin und Sängerin: Sie hat sich gewünscht, mit der ganzen Musikdorf-Familie zu musizieren und zu improvisieren. So wird man am 7. August teils notierte Werke hören, teils improvisierte – Volksmusik durchaus, oder wie Jankovic schmunzelnd sagt: «Sehr direkt von der Volksmusik inspirierte Musik.» Die Grenzen sind offen, schwedische trifft sich mit argentinischer Musik – und mit solcher aus der Schweiz. So hört man denn ein «Osserhoder Gaggerli», eine «Musikgattung», die der geigende und singende Appenzeller Noldi Alder berühmt gemacht hat. Dieser Urmusikant mag es, die Konzertbesucher zu irritieren, ihnen völlig überraschende Klänge anzubieten. Das fördere die Unsicherheit im Publikum, sagte er mal, daraus entstehe eine neue Aufmerksamkeit und ein gemeinsames Denken: «Wie wenn man durch die Wüste läuft und nie einen Weg sieht, und aufs Mal entdeckt man eine Spur.»

Auch bei Iva Bittová gilt es, Spuren zu suchen, kaum jemand spaziert so frei und grenzenlos durch die Musikwelt wie diese Klangträumerin. Als Schweizer murmelt man da schnell mal ein «Grenzwertig» – und erntet dafür von Programmleiterin Jankovic ein erlösendes und lachendes «Genau!».

Im schönen Rahmenprogramm kann man Bittová in einem Improvisationsseminar für Kinder und Erwachsene genauer kennenlernen (5. August 2016). Der Festspielgast wird erkennen, dass diese Universalkünstlerin die Volksmusik mit dem Pop, den Pop mit dem Jazz und den Jazz mit der Klassik vereint. Nur logisch, wird sie beim 1. Orchesterkonzert ins Innerste der Wiener Klassik vorstossen und in ihrem unkonventionellen Stil eine Arie aus Mozarts «Don Giovanni» singen. Zur Überwindung allfälliger Grenzen braucht es in Ernen nicht nur offene Ohren, sondern vor allem offene Herzen.

Kammermusik plus vom Sonntag, 31. Juli, bis und mit Samstag, 13. August 2016. Fünf Kammermusikkonzerte, ein Volksmusikkonzert sowie 3 Orchesterkonzerte in Ernen, Brig und Martigny. Details ab Seite 44.



Bild: Raphael Hadad

*«Dank der Musik empfinden wir
andere Welten und ferne Zeiten»*

Xenia Jankovic

EINE GEGENWART MIT VERGANGENHEIT*

von Michelle Ziegler

Alfred Zimmerlin hat sich als improvisierender Cellist und Komponist eigene musikalische Ausdruckswelten geschaffen. Dabei verwehrt er sich den Blick auf andere Welten der Gegenwart und Vergangenheit aber nicht, sondern integriert sie in seine – ein Einblick in ein vielfältiges Schaffen.



Arnulf Ballhorn und Alfred Zimmerlin | Bild: Raphael Hadad

Im Dorf Schönenwerd bei Aarau berühren sich Vergangenheit und Gegenwart auf besondere Weise: Die Bewohner finden in ihren Gärten Fossilien aus dem alten Jurameer, oberhalb des Dorfes stehen Reste eines Walles, den Kelten zur Sicherung ihres Refugiums gebaut hatten, und der Alltag spielt sich um älteste Gebäude des Chorherrenstiftes aus dem Jahr 800 ab. Nahe liegt das Bild, dass sich hier die Zeitschichten eine über die andere bis in die Gegenwart gelegt haben. Für den Komponisten Alfred Zimmerlin, der in Schönenwerd aufwuchs, waren diese Entdeckungen seiner Kindheit prägend: «Ich lebe sehr stark mit der archäologischen Vorstellung,

dass Zeit etwas ist, das sich schichtet. Es ist für mich ein wichtiges Bild, da in den Schichten vor uns auch Leben war, und das, was ich heute mache, baut auf dem auf, was Menschen vor mir machten. Das fließt in meine Musik hinein.»

Selbstverständliche Heterogenität

Wenn Zimmerlin in seine Kompositionen Erinnerungen an die Musikgeschichte oder gar – wie im diesen Sommer gespielten Klavierstück «Instabilis tellus, innabilis unda» (2000) – musikalische Zitate einbaut, so erscheinen diese stets in einem neuen Kontext. Sie sind Teil einer Vielfalt an Bezügen und Mitteln, die aus der einmaligen Offenheit seines musikalischen Schaffens hervorgeht. Zimmerlin begann mit elf Jahren das Cellospiel und gründete mit siebzehn seine erste Free-Jazz-Band. Er machte die Erfahrung, dass seine Interessen für Klassik, für neue komponierte Musik, für aktuellen Jazz, freie Improvisation und Popmusik nebeneinander Platz hatten: «Das Heterogene ist Teil meiner musikalischen Sozialisierung. Es interessiert mich sehr, Sachen zusammenzubringen, die nicht unbedingt zusammengehören, und zu versuchen, einen Kontext zu schaffen, in dem sie eben doch zusammenkommen und zusammen funktionieren. Das hängt sicher auch mit der Wahrnehmung unserer Gegenwart zusammen: Unsere Welt ist kein Ganzes mehr.»

Fruchtbare Störungen

Zimmerlin schafft mit einem reichhaltigen Vokabular für jedes Stück eine ihm eigene Klangwelt – oder gar eigene Klangwelten. Dazu verwendet er verschiedene harmonische Systeme, die er über «Brücken» miteinander verbindet. Es treten mitunter modale Skalen auf, die sich an das Tonale anlehnen können, aber schon im nächsten Moment in ganz andere spektrale, zwölftönige oder mikrotonale Systeme modulieren. Obschon Zimmerlin gerne mit Systemen arbeitet, ist er jederzeit bereit, diese «über den Haufen zu werfen». Fruchtbare Störungen erreicht er auch in seinem für das Musikdorf Ernen komponierten Stück für E-Bass und 14 Streicher «On the Move – in a Roundabout Way», indem er den stark reibenden Dreiviertelton als zentrales Intervall einsetzt, das eine ganz besondere Qualität im Ausdruck hat. Schon das Studium bei Hans Wüthrich und Hans Ulrich Lehmann hat ihn an ein musikalisches Denken herangeführt, das keine Entscheidungen an ein System delegiert, da das Ohr immer die letzte Instanz ist, die beurteilt.

Prägende Erinnerungen

Zimmerlins Musik lädt ein, die Ohren zu öffnen und sich auf ein feinsinniges Spiel der Wahrnehmung einzulassen, in dem in vermeintlichen Sicherheiten immer wieder Unsicherheit eintritt und in dem bewusst wird, dass Erinnerungen stets Deutungen in sich tragen. So knüpft Zimmerlin in seiner neuen Komposition für E-Bass und Streicher sowohl an die Geschichte des Solokonzerts als auch an die Geschichte des Instruments an. Erinnerungen an die Virtuosität des E-Bassisten Jaco Pastorius tauchen auf und verschwinden wieder und werden dadurch transzendiert – Spuren der Vergangenheit prägen die Gegenwart.

Die Uraufführung erfolgt am Dienstag, dem 2. August 2016, und wurde unterstützt u. a. von Pro Helvetia, Schweizer Kulturstiftung sowie der Landis & Gyr Stiftung.

FÜNF FRAGEN AN ALFRED ZIMMERLIN*

Interview: Michelle Ziegler



Alfred Zimmerlin | Bild: Raphael Hadad

Welches war die erste Platte, die Sie sich mit dem ersten selbstverdienten Taschengeld kauften?

Alfred Zimmerlin: Das war Anfang der siebziger Jahre eine Vinylplatte: Carla Bleys «Escalator Over The Hill». Da war ich 17 oder 18 Jahre alt. In dem Alter konnte man sich damals mit dem ersten Taschengeld die ersten Platten leisten. Ansonsten hörte ich viel Radio. «Escalator Over The Hill» interessierte mich, da ich darüber gelesen hatte, und es wurde am Radio nicht gespielt. Zu meinen allerersten Platten gehört auch Miles Davis' «Bitches Brew» und «Inner Mounting Flame» von Mahavishnu Orchestra.

Wie würden Sie Ihre Plattensammlung beschreiben?

Ich habe eine grosse Plattensammlung: um 1000 Vinylplatten und gegen 4000 CD aller Gattungen. Sie enthält sehr viel neue Musik und viel Klassik, also Musik

europäischer Tradition. Daneben habe ich aber auch eine ziemlich grosse Sammlung Ethnomusik aus aller Welt. Ich studierte Musikethnologie und konnte einmal einen ganzen Posten Vinyl-Doubletten aus der Sammlung Wolfgang Laade kaufen. Da gibt es Musik aus Nord- und Südamerika und Asien und eine Menge aus dem vorderen Orient, d. h. aus der arabischen Kultur. Die klassische arabische Musik war damals einer meiner Schwerpunkte. Daneben besitze ich auch viel Jazz, von den Anfängen bis heute – wobei mich der museale, nachgespielte Jazz weniger interessiert als die eigentlichen Originale. Also wenn heute jemand Hard Bop spielt, interessiert mich das weniger als Sonny Rollins in den fünfziger Jahren.

Am Anfang einer neuen Komposition haben Sie jeweils das gefürchtete «weisse Blatt» vor sich. Wie gehen Sie damit um?

Das ist sehr, sehr unterschiedlich. Meistens bin ich schon irgendwo im Prozess des musikalischen Denkens. Auch wenn ich eine Komposition abgeschlossen habe, geht das Denken weiter. Ich versuche dann an Sachen, die ich in einem Stück untersucht habe, weiterzudenken und daraus etwas Neues zu entwickeln. In dem Sinn gibt es kein weisses Blatt. Zum Beispiel das Nachdenken über Harmonik beschäftigt mich seit langem, und ich gehe es immer wieder von neuem an.

Wo, wann und wie komponieren Sie?

Das hängt von der Phase ab, in der ich gerade bin. Am Anfang, wenn es wirklich darum geht, etwas zu konzipieren, also quasi den Motor anzurühren für ein Stück, dann brauche ich Ruhe. Dann muss ich mich zurückziehen und konzentrieren können. Wenn ich mal im musikalischen Denken eines Stückes drin bin, kann ich fast in jeder Lebenslage komponieren. Ich kann dann problemlos im Zug arbeiten, wenn ich zwischen Uster und Basel pendle. Manchmal arbeite ich auch nur gedanklich an einem Stück, das geht auch im Tram oder beim Spazieren.

Sie haben als Komponist vor fünf Jahren in Ernen eine Hörwerkstatt durchgeführt. Wie war es für Sie, in Ernen zu arbeiten?

Es war sehr inspirierend. Ernen liegt als ehemaliger Zendenhauptort wohnsinnig schön. Es ist ein Ort mit viel Ruhe und einem langsameren Tempo. Man spürt hier viel Vergangenheit, viel Zeit und gelebtes Leben – Ernen hat ja eine verrückte Geschichte.

Scannen Sie den QR-Code mit Ihrem Smartphone, und sehen Sie den Film zur Entstehungsgeschichte der Komposition «On the Move – in a Roundabout Way» von Alfred Zimmerlin.

Weitere audiovisuelle Einblicke zu Kammermusik plus erhalten Sie ebenfalls auf unserem Youtube-Channel.



«ICH VERLANGE VIEL VON MIR SELBST»*

von Bruno Rauch

Grenzenlos – so lautet der Titel des Festivals Ernen 2016 –, grenzenlos mag es auch anmuten, wenn ein 27jähriger Pianist sich vornimmt, in zehn Konzerten innerhalb zweier Jahre das Universum von Beethovens 32 Klaviersonaten zu durchschreiten. Ein Unterfangen, das gemeinhin als Krönung einer pianistischen Laufbahn gilt; ja selbst grosse Pianisten haben sich gescheut, das Sonaten-Ceuvre als Ganzes öffentlich zu spielen.



Dasol Kim | Bild: Vincent Dargent

Der junge Pianist, der sich anschickt, dies zu tun, ist Dasol Kim mit Jahrgang 1989 und geboren in der südkoreanischen Stadt Pusan. Erstaunlicherweise nicht in einem berufsmässig musikalischen, wohl aber musikliebenden Elternhaus, wie er erzählt. Immerhin fanden sich da CD-Aufnahmen von Krystian Zimerman und Maurizio Pollini, die sich der Junge wieder und wieder anhörte. Offenbar war er jedoch keines jener asiatischen Wunderkinder, die mit drei Jahren bereits am Klavier sitzen. Seine

erste Begegnung mit diesem Instrument – so jedenfalls wird es überall kolportiert – fand statt, als er elf war, und zwar im Haus seiner Tante.

Von jenem Moment an war es um den Knaben Dasol geschehen. Übrigens: «Nachdem die Konzertagentur mich unter Da Sol vermittelt hatte, will ich jetzt wieder meinen originalen Namen zurückhaben.» Der Vorname Dasol sei ein alt-koreanischer Ausdruck und bedeute: der, der viel lehrt.

Dem Lehren («Das werde ich vielleicht später einmal tun») muss indes ein gerüttelt Mass an Lernen vorangegangen sein – und dies in einer relativ kurzen Zeitspanne, wenn man sich Kims steile Karriere und sein staunenerregendes Repertoire vergegenwärtigt, das neben der solistischen Literatur praktisch alle grossen Konzerte von Bach über Mozart und Beethoven bis zu Prokofjew und Gershwin umfasst. Rund vierzig Solokonzerte dürften es insgesamt sein. Er lerne halt recht schnell, wird er später sagen. Und lachend hinzufügen: «Ich arbeite sehr viel – auch wenn ich unterwegs bin, studiere ich Partituren und entwickle so meine eigene Klangvorstellung.»

Lesen statt Sport betreiben

Ob denn angesichts dieses gewaltigen Pensums nicht Kindheit und Jugend ein wenig auf der Strecke blieben? Kim verneint dezidiert – er sei sehr vielseitig interessiert. Sport verfolgt er zwar lieber am Fernsehen. Dagegen liest er viel; Lieblingsautoren sind Milan Kundera und Thomas Mann. Letzteren empfindet er als ziemlich schwierig, obwohl er ausgezeichnet Deutsch spricht, mit auffallend korrektem Gebrauch der Zeitformen.

Bereits 2006 kam der Junge nach ein paar Jahren Unterricht an der Musikschule seiner Heimatstadt sowie am Konservatorium von Seoul nach Deutschland. Ausschlaggebend dabei war nicht ein durchdachter Plan, sondern eher die Neugierde auf die Welt ausserhalb Koreas und die Suche nach neuen künstlerischen Impulsen. So war Kim auch in Italien, in New York und lernte in dieser Zeit viele Pianisten und Klavierpädagogen kennen.

In Gerald Fauth an der Hochschule Felix Mendelssohn Bartholdy in Leipzig schliesslich fand er den Lehrer, der ihm am meisten entsprach, «obwohl es sicher berühmtere Professoren gegeben hätte», fügt er hinzu. Noch heute ist er mit Fauth freundschaftlich verbunden und sucht regelmässig seinen Rat vor speziellen Entscheidungen.

Man stelle sich vor: ein Halbwüchsiger, weit weg von zu Hause, in völlig fremdem Sprachgebiet, fremder Kultur... Doch Kim bezeichnet rückblickend jene Zeit als eine seiner schönsten und intensivsten Lebensphasen: «Ich wohnte in einer Sprachschule zusammen mit Jugendlichen aus der ganzen Welt – und kein einziger konnte Deutsch!» Da war es überlebensnotwendig, möglichst schnell Deutsch zu lernen – «auch wegen der Musiktheorie und so».

Wettbewerbs-Stress

Auffallend in Dasol Kims Laufbahn sind sodann die vielen Wettbewerbe. Darauf angesprochen, meint er: «Ich hatte unterschiedliche Gründe, mich dieser Herausforderung zu stellen – sei es das Programm, sei es der Ort, der internationale Stellenwert oder der Karriereschub durch die Vermittlung von Konzerten.» So beispielsweise 2012 beim Concours Géza Anda, wo er mit dem 2. Preis ausgezeichnet

wurde. Gleiches gilt für den US-amerikanischen Wettbewerb Young Concert Artists, den er im Herbst 2015, wenige Tage vor unserem Gespräch, bestritt. Als einem der sechs Preisgekrönten winkt ihm hier eine Anzahl Konzertengagements in den Staaten.

Als er mit der Teilnahme an Wettbewerben begann, stand eher der Umgang mit der Stresssituation im Vordergrund: «Ich wollte testen, wie gut ich das schaffen kann. Anfänglich ging ich die Sache recht locker an, ich hatte nicht das Ziel, einen Preis zu erhalten, sondern ich wollte erfahren, wo ich stehe. Und wo die anderen stehen.» Doch jetzt, sagt er, sei die Anspannung grösser geworden. Denn: «Ich bin sehr kritisch mir gegenüber und verlange viel von mir selbst. Ich weiss mittlerweile, was ich kann. Aber ich weiss ebenso gut, wie schwierig es ist, auf der Bühne immer diesem höchsten Anspruch zu genügen. Man muss 200prozentig vorbereitet sein, damit man nur schon 50 Prozent schafft. Das macht mich nervös.» Diese Nervosität versucht er mit mentaler Fokussierung der Spannung so weit in Schach zu halten, dass das Publikum nichts davon merkt.

Masstäbe setzen vor dem dreissigsten Geburtstag

Beethovens Klaviersonaten sind für Dasol Kim von zentraler Bedeutung in seiner künstlerischen Entwicklung: «Sie sind die grösste Herausforderung für einen Pianisten. Deshalb wollte ich sie unbedingt einmal erarbeiten, bevor ich dreissig bin, um sie dann später nochmals und vielleicht ein drittes Mal zu ergründen.»

Kim wird die Sonaten nicht in strikter Chronologie, aber doch zeitlich nach ihrer Entstehung in frühe, mittlere und spätere Werke gruppiert, vortragen. Er will auch darauf achten, dass die einzelnen Programme in sich Abwechslung zwischen den Stimmungen und Emotionen erzeugen. Eine weitere Herausforderung ist schliesslich, den unterschiedlichen Klangwelten gerecht zu werden; dem Komponisten standen ja in den knapp drei Jahrzehnten, in denen er die Sonaten schrieb, sehr unterschiedliche Instrumente zur Verfügung. Diese jeweils unterschiedliche Klangästhetik auch auf dem modernen Steinway nachzuempfinden erachtet Kim als besonders reizvoll. Doch auf die Frage nach seiner Lieblings-sonate folgt ein langes Schweigen. Und dann: «Ich weiss es nicht... kann mich nicht entscheiden... alle... sie sind einfach zu gut!»

Fünf Klavierrezitale im Tellensaal in Ernen am Freitag, dem 26. August 2016, bis am Sonntag, dem 28. August 2016. Details auf Seite 47.

EIN BERGTAL WIE EINE SONATE*

von Luzius Theler

Das Binntal ist ein Kleinod unter den Walliser Südtälern. Die Talschaft mit ihrem Landschaftspark setzt auf einen leisen, sanften und entschleunigten Tourismus. Der Gemeinschaftssinn überlebt im Bergdorf.



Ernen | Bild: Raphael Hadad

Manch und ein Mal, mitten im Winter, wenn die alten, stattlichen Lärchenholzhäuser sich unter der Last der meterhohen Schneedecke zu ducken scheinen, möchte man einfach nur bleiben. Dann erscheint das kleine Bergdorf Binn wie ein Hort der Stille, der Beschaulichkeit und der Geborgenheit. Der Sommer und der Herbst mit ihrer geschäftigen Unrast sind lange schon gegangen. Im Tal ist Ruhe eingekehrt. Der Neuschnee dämpft alle Geräusche in Strassen und Gassen. Dort, wo aus den nur noch knapp aus den schneebedeckten Dächern ragenden Schornsteinen Rauch aufsteigt, blinzelt das gedämpfte Licht wie ein Zwinkern aus freundlichen Augen aus den kleinen Fenstern. Es ist, als hätte der Walliser Maler Charles Menz das Dörfchen mit ein paar raschen Pinselstrichen auf eine Leinwand geworfen. Das abgelegene Südtal gleicht einer Trio-sonate aus Landschaft und Siedlungen, eingerahmt von einem tiefblauen Berghimmel.

Breit und solide abgestützt

Selbst später, wenn sich das Untergoms kurz vor Ernen weitet und die Landschaft eine lieblichere Anmutung annimmt, bleibt es bei dieser leisen, aber hartnäckigen Sehnsucht nach Rückkehr ins Bergtal – und sei es nur für ein paar Ferientage. Diese Bewohner

auf Zeit sind dort sommers wie winters wohlgekommen. Wer allerdings mechanisch erleichtertes Schneegleiten oder anderen Schnickschnack braucht, wäre schlecht beraten. Denn der Landschaftspark Binntal setzt auf einen leisen, einen entschleunigten Tourismus. Dort wird gewandert, gesungen, nach Mineralien gesucht und vor allem dem Genuss gefrönt. «Wir setzen auf Gäste, die eine intakte Landschaft, die Ruhe und den Genuss schätzen», sagt Dominique Weissen Abgottspon, die Geschäftsführerin des Landschaftsparks Binntal. Die Trägerschaft dieses Vereins, der im Jahre 2002 mit dem Ziel gegründet wurde, den Landschaftspark Binntal ins Leben zu rufen, ist in der Region solide und breit abgestützt: Die Gemeinden Binn, Ernen, Grengiols, Blitzingen, Niederwald und Bister zusammen mit Bund und Kanton Wallis bilden das Rückgrat; gut zwei Dutzend Sponsoren vom Grossverteiler über die Natur- und Landschaftsschutzorganisationen bis hin zu Kleingewerblern bringen zusätzliche Mittel auf, um die ehrgeizigen und langfristig ausgerichteten Zielsetzungen zu erreichen: die Bewahrung der Natur- und Kulturlandschaft als existentielle Grundlage für Wirtschaft und Gesellschaft, die Aufwertung der Natur- und Kulturlandschaft als ökonomische, soziale und ökologische Grundlage für Bewohner und Besucher, die Förderung der Vernetzung von Natur- und Kulturlandschaft und Wirtschaft, sei es nun der Tourismus, die Landwirtschaft oder das Gewerbe, die Förderung des sanften Tourismus.

Italien ist um die Ecke

Zum Kernangebot gehören die ausgedehnten Wanderungen im Tal und über die Landesgrenze hinaus in das angrenzende italienische Landschaftsschutzgebiet von Devero und Alpe Veglia. Der Weg führt über den Albrunpass nach Grampio, einem schon fast kitschig schönen Örtchen bei Devero. Hier muss über den steilen Geisspfad ins Binntal zurückkehren, wer anderntags den Weg nicht bis nach Alpe Veglia fortsetzen will. Nur ausgesprochen trittsicheren Berggängern sei die Querung des Ritterpasses von Alpe Veglia aus empfohlen; vor allem auf der Binner Seite ist das ein schwieriges Unterfangen. Wanderer ohne hochalpine Erfahrung fahren besser über San Domenico nach Domodossola zurück.

Der Landschaftspark Binntal hat seit seinen Anfängen eine ganze Reihe von lokalen und regionalen Initiativen ergriffen, die nach dem Prinzip der Selbsthilfe funktionieren. «Wir glauben, dass Idee und Umsetzung des Landschaftsparks nicht nur in den Trägergemeinden, sondern auch in den Köpfen etwas bewegt haben», stellt Dominique Weissen fest. Das hat viel mit der Kärnerarbeit der Aufbaugeneration zu tun, die von ein paar ebenso idealistischen wie eigenwilligen Köpfen aus der Region in Form nicht zuletzt von harter Überzeugungsarbeit geleistet wurde. Inzwischen hat der Landschaftspark Binntal den Tatbeweis dafür erbracht, dass sich die Ideen von Landschafts- und Naturschutz, klug umgesetzt, trefflich mit der lokalen und regionalen Wirtschaft und Landwirtschaft verbinden lassen. Gegen 100 Personen aus der Region sind heute im Landschaftspark Binntal involviert – in Arbeitsgruppen, in Vorständen und in Kommissionen. Der Landschaftspark Binntal zählt zu den Modellvorhaben für nachhaltige Raumentwicklung. Er ist eines von den 33 bewilligten Projekten, die aus 149 ausgewählt wurden.

Viel Gemeinschaftssinn

Das 1883 erbaute Hotel Ofenhorn, eines der schönsten Hotels aus der Belle Epoque der Schweiz, wurde nach einem schleichenden Niedergang auf Initiative der Gemein-

de von einer Genossenschaft käuflich erworben und dann schrittweise renoviert. Heute teilen sich über 1000 Genossenschafter aus der ganzen Schweiz das Eigentum. Sie alle haben einen Beitrag geleistet, um einen wichtigen Zeugen der touristischen Anfänge in der Region vor Ruin und Verfall zu retten. Das imposante Gebäude ist mittlerweile zu drei Vierteln renoviert, und der Betrieb lässt sich gut an. Doch nicht einzig dieses Gebäude wurde vor dem Zerfall gerettet. Das Projekt «Erhaltenswerte Nutzbauten» hat bisher zur Sanierung von acht landwirtschaftlichen Ökonomiegebäuden in mehreren Gemeinden geführt, so des mächtigen Zendenstadels im Dorfzentrum von Ernen. Weitere Objekte hat man im Visier, wenn die Finanzierung gesichert ist. Diese erhaltenswerten Gebäude werden der Nachwelt erhalten, ohne dass daraus mehr schlecht als recht kaschierte Zweitwohnungen geworden wären. Einige der erhaltenswerten Bauten dienen gleichwohl einem bescheidenen touristischen Nischenangebot. Es sind warme Betten, die ihren Beitrag zur Belebung der Region erbringen. Mit der Schaffung des Landschaftsparks und den Impulsen, die von ihm ausgehen, haben ein Bergtal und sein Umfeld bewiesen, dass es in der einheimischen Bevölkerung keineswegs an Zukunftsglauben fehlt.



Ernen | Bild: Raphael Hadad

Impressum

Herausgeber: Verein Musikdorf Ernen, CH-3995 Ernen

Intendant: Francesco Walter

Gestaltung: Futureworks AG, CH-8005 Zürich

Bild im Editorial: Raphael Hadad

Korrektorat: Urs Remund, CH-8032 Zürich

Druck: Valmedia AG, CH-3930 Visp

Copyright: 2016 Verein Musikdorf Ernen, CH-3995 Ernen

GRENZENLOSE WEGE UND KUNST OHNE GRENZEN*

von Brigitte Wolf

«Grenzenlos» heisst das Motto 2016 des Musikdorfs Ernen. «Grenzenlos» sind auch die vielen (Wander-)Wege im Landschaftspark Binntal und in seinen angrenzenden Gebieten.



Hängebrücke zwischen Fürgangen und Mühlebach | Bild: Brigitte Wolf

Im Osten des Parks führt der Albrunpass, ein alter Übergang für Handelsleute und Schmuggler auf 2408 m ü. M., über die Sprach- und Landesgrenze hinweg ins benachbarte Piemont in Italien. Mehrere Gebirgspässe, welche berggängigen Wanderern vorenthalten sind, öffnen ebenfalls die Grenzen zum italienischen Parco Naturale Veglia-Devero.

Mit der Eröffnung der neuen Hängebrücke «Goms Bridge» zwischen Mühlebach und dem Bahnhof Fürgangen am 14. Juni 2015 wurde eine weitere Grenze überwunden – diejenige des Talflusses, der sich zwischen den Gemeinden Ernen und Bellwald durch die tiefe Lammaschlucht ergiesst. Der Weg durch die Lammaschlucht wurde schon früher rege benutzt, gehörte die Gemeinde Bellwald doch bis ins Jahr 1697 zur Pfarrgemeinde Ernen, was bedeutete, dass die Einwohnerinnen und Einwohner den beschwerlichen Weg jeden Sonntag unter die Füsse nahmen. Heute überquert die 280 Meter lange Brücke die Schlucht 92 Meter über dem wilden Rotten, wie die Einheimischen die Rhone nennen. Dank der Hängebrücke rücken der Landschaftspark Binntal und das Unesco-Welterbe Schweizer Alpen Jungfrau-Aletsch noch näher zusammen. So treffen im Sommer 2016 auch die beiden Kunstevents in Bellwald und im Landschaftspark Binntal aufeinander.

Bellwald, das inspirierende Bergdorf mit dem gut erhaltenen, autofreien Dorfkern aus sonnenverbrannten Holzhäusern, Ställen, Stadeln und engen Gassen, ist die Heimat eines aussergewöhnlichen und in seiner Art wohl einmaligen Kunstprojekts. Der Verein artbellwald.ch lädt Kunstschaffende aus dem In- und Ausland für jeweils zwei bis sechs Monate ein und stellt ihnen ein Atelier im umgebauten alten Kirchenstadel mitten im Dorf sowie ein möbliertes Studio gratis zur Verfügung. 2016 werden Alberto Condotta (italienischer Maler), eine Fotografin aus China, Isabelle Wiessler (französische Textilkünstlerin), Makiko Nishikaze (japanische Komponistin) und Kornelia Thümmel (deutsche Bildhauerin) ein paar Wochen in Bellwald leben und schaffen.

Im Landschaftspark Binntal macht ein nicht minder spannender Kunstevent seit vielen Jahren auf sich aufmerksam. In der wildromantischen Twingischlucht sind im Sommer von Mitte Juni bis Mitte Oktober entlang der historischen Strasse Landart-Werke und Kunstobjekte in und mit der Natur zu entdecken. Eine ausgewählte Schar von Künstlerinnen und Künstlern aus dem In- und Ausland setzen sich mit der einmaligen Atmosphäre auseinander. In der Schlucht, die gleich einem Nadelöhr zwischen Ausserbinn und Binn steht, bevor sich das Tal zu einem der schönsten Bergtäler der Schweiz öffnet, gestalten sie gesellschaftskritische, überraschende oder einfach schöne Werke, die den Wanderer innehalten, nachdenken, staunen und schmunzeln lassen.

Die Vernissage der 10. Ausgabe der LandArt-Twingi findet am Samstag, 18. Juni 2016, statt. Die Ausstellung ist bis Mitte Oktober 2016 zu sehen. Weitere Infos unter landschaftspark-binntal.ch.

Der Verein artbellwald.ch lädt mehrmals pro Jahr zum Tag der offenen Tür ein. Die Daten sind auf der Website des Vereins (artbellwald.ch) ersichtlich.

PROGRAMM*

KAMMERMUSIK KOMPAKT*

Freitag, 1. Juli 2016

1. Kammerkonzert

20 Uhr | ca. 75 Min.
Tellenhaus

Béla Bartók: **Streichquartett Nr. 3 Sz 85**
Franz Schubert: **Streichquartett Nr. 15 G-Dur D 887**

Samstag, 2. Juli 2016

2. Kammerkonzert

16 Uhr | ca. 65 Min.
Tellenhaus

Arnold Schönberg: **Streichquartett Nr. 4 op. 37**
Johannes Brahms: **Streichquartett c-Moll op. 51 Nr. 1**

3. Kammerkonzert

18 Uhr | ca. 65 Min.
Tellenhaus

Joseph Haydn: **Streichquartett D-Dur op. 50 Nr. 6 «Froschquartett»**
Johannes Brahms: **Streichquartett a-Moll op. 51 Nr. 2**

4. Kammerkonzert

20 Uhr | ca. 50 Min.
Tellenhaus

Jörg Widmann: **3. Streichquartett (2003), «Jagdquartett»**
Johannes Brahms: **Streichquartett Nr. 3 B-Dur op. 67**

Sonntag, 3. Juli 2016

5. Kammerkonzert

11 Uhr | ca. 60 Min.
Tellenhaus

Ludwig van Beethoven: **Streichquartett Nr. 6 B-Dur op. 18**
Robert Schumann: **Streichquartett Nr. 1 a-Moll op. 41**

6. Kammerkonzert

12.30 Uhr | ca. 50 Min.
Tellenhaus

Wolfgang Amadeus Mozart: **Streichquartett F-Dur KV 590**
Robert Schumann: **Streichquartett Nr. 2 F-Dur op. 41**

7. Kammerkonzert

15 Uhr | ca. 60 Min.
Tellenhaus

Ludwig van Beethoven: **Streichquartett Nr. 10 Es-Dur op. 74**
Robert Schumann: **Streichquartett Nr. 3 A-Dur op. 41**

Gringolts-Quartett

Ilya Gringolts, Violine | Anahit Kurtikyan, Violine
Silvia Simionescu, Viola | Claudius Herrmann, Violoncello

KLAVIER*

Sonntag, 10. Juli 2016

18 Uhr

Kirche Ernen

Klavierrezital 1

mit Anna Fedorova

Domenico Scarlatti: **Zwei Sonaten**

Ludwig van Beethoven: **Sonate cis-Moll op. 27 Nr. 2**

Maurice Ravel: **Gaspard de la nuit**

Modest Mussorgski: **Bilder einer Ausstellung**

Montag, 11. Juli 2016

20 Uhr

Tellenhaus

Vortrag

«Das Klavier und die Vox populi – Folkloristisches und Volksmusik in der Klaviersmusik seit dem 19. Jahrhundert» mit Prof. Wolfgang Rathert

Dienstag, 12. Juli 2016

20 Uhr

Kirche Ernen

Klavierrezital 2

mit Ronaldo Rolim

Joseph Haydn: **Klaviersonate G-Dur op. 37 Nr. 1 Hob. XVI:40**

Mozart Camargo Guarnieri: **Zehn Ponteios**

Alexander Skrjabin: **Klaviersonate Nr. 7 op. 64**

Robert Schumann: **Dauidsbündlertänze op. 6**

Mittwoch, 13. Juli 2016

20 Uhr

Kirche Ernen

Klavierrezital 3

mit Andrew Tyson

Frédéric Chopin: **Drei Mazurkas op. 59**

Alexander Skrjabin: **Klaviersonate Nr. 3 op. 23**

Domenico Scarlatti: **Drei Sonaten**

Maurice Ravel: **Miroirs (1904/05)**

George Gershwin: **Rhapsody in Blue (1924)**

Freitag, 15. Juli 2016

20 Uhr

Kirche Ernen

Klavierrezital 4

mit Pietro De Maria

Domenico Scarlatti: **Sechs Sonaten**

Muzio Clementi: **Klaviersonate h-Moll op. 40 Nr. 2**

Frédéric Chopin: **Drei Mazurken**

Frédéric Chopin: **Tarantella As-Dur op. 43**

Frédéric Chopin: **«Wiosna» (Frühling) g-Moll op. 74 Nr. 2**

Frédéric Chopin: **Drei Walzer**

Frédéric Chopin: **Polonaise-Fantaisie As-Dur op. 61**

Konzerteinführungen mit Wolfgang Rathert

12., 13., 15. Juli 2016, um 19 Uhr

Tellenhaus

BAROCK*

Sonntag, 17. Juli 2016

18 Uhr
Kirche Ernen

Barockkonzert 1

Giuseppe Antonio Brescianello: Chaconne A-Dur für zwei Violinen,
zwei Violoncelli und Basso continuo
Giovanni Antonio Bertoli: Sonate Nr. 7 für Violoncello und Basso continuo
Isabella Leonarda: Sonata duodecima d-Moll für Violine solo
und Basso continuo
Giovanni Pierluigi da Palestrina: «Io son ferito», Variationen für Blockflöte
Tomaso Albinoni: Sonata I a cinque op. 2 Nr. 1
Heinrich Ignaz Franz Biber: Mensa sonora Pars II F-Dur C 70
Philipp Friedrich Buchner: Sonate IX für zwei Bassinstrumente und Continuo
Johann Rosenmüller: Sinfonia quinta
Philipp Friedrich Böhdecker: Sonate sopra «La Monica» für Violoncello
und Basso continuo
Johann Heinrich Schmelzer: Sonata IX a cinque aus «Sacro-Profanus
Concentus Musicus»

Mittwoch, 20. Juli 2016

20 Uhr
Kirche Ernen

Barockkonzert 2

Georg Friedrich Händel: Concerto grosso G-Dur op. 3 Nr. 3 HWV 314
Georg Friedrich Händel: «Let me wander, not unseen»
Trad.: «Ireland's Lamentation»
Turlough O'Carolan: «Mrs. Crofton»
Georg Friedrich Händel: Sonate F-Dur für Blockflöte
Cornelius Lyons: Variationen über «Conchúbhhar Mhac Coiréibhe»
Georg Friedrich Händel: Kantate «Notte placida e cheta» HWV 142
Turlough O'Carolan: «Counsellor McDonough's Lamentation»
Turlough O'Carolan: «Madam Cole»
Georg Friedrich Händel: Kantate «Donna, che in ciel
di tanta luce splendi» HWV 233

Freitag, 22. Juli 2016

20 Uhr
Kirche Ernen

Barockkonzert 3

Georg Philipp Telemann: «Orasia innamorata» TWV 21:18
Johann Friedrich Fasch: Quartett für zwei Oboen, Fagott
und Basso continuo g-Moll FaWV N:g1
Georg Philipp Telemann: Kantate «Du angenehmer Weiberorden» TWV 20:49
Georg Philipp Telemann: Fantasie Nr. 10 D-Dur TWV 40:23
Georg Friedrich Händel: Triosonate F-Dur für zwei Oboen
und Basso continuo HWV 392/401
Georg Philipp Telemann: Kanarienvogel-Kantate «O weh,
mein Canarin ist tot» TWV 20:37

Sonntag, 24. Juli 2016

18 Uhr

Kirche Ernen

Jazzkonzert

mit dem Charl du Plessis Trio

Antonio Vivaldi: «Der Herbst» aus den «Vier Jahreszeiten» op. 8 Nr. 3 RV 293

Charl du Plessis: **Waltz Sum More**

Charl du Plessis: **Pay With Samba**

Johann Sebastian Bach: **Violinkonzert d-Moll BWV 1043**

Johann Sebastian Bach und Freunde: **Jazz-Suite**

Montag, 25. Juli 2016

«Barockkonzert»

20 Uhr, *Tellenhaus*

Lesung aus der Novelle von Alejo Carpentier

Dienstag, 26. Juli 2016

Barockkonzert 4

20 Uhr

Kirche Ernen

Evaristo Felice dall'Abaco: **Concerto a quattro da chiesa d-Moll op. 2 Nr. 1**

Giuseppe Sammartini: **Konzert F-Dur für Sopran-Blockflöte**

Antonio Vivaldi: «**Laudate pueri**» c-Moll für Sopran, Violine, Streicher
und Basso continuo RV 600

Alessandro Piccinini: **Toccata VI**

Alessandro Piccinini: **Partite variate sopra la Folia aria romanesca**

Nicolò Fiorenza: **Konzert für Violoncello B-Dur**

Antonio Vivaldi: **Motette «In furore giustissimae irae» für Sopran,
Streicher und Basso continuo RV 626**

Donnerstag, 28. Juli 2016

Barockkonzert 5

20 Uhr

Kirche Ernen

Johann Friedrich Fasch: **Sonate für Violine, Oboe, Horn
und Basso continuo d-Moll FaWV N:F3**

Johann Pachelbel: **Partie à 4 fis-Moll für Violine, zwei Violon
und Basso continuo**

Unbekannt: **Konzert E-Dur für Horn, Oboe d'amore und Fagott**

Georg Friedrich Händel: **Kantate «Ah! Che troppo ineguali» HWV 230**

Georg Philipp Telemann: **Kanonsonate Nr. 5 D-Dur für zwei Violon**

Johann Sebastian Bach: **Brandenburgisches Konzert Nr. 2 F-Dur BWV 1047**

Johann Adolph Hasse: «**Salve Regina**» G-Dur (1744)

Konzerteinführungen mit Corinne Holtz

Tellenhaus

17. Juli 2016 um 17 Uhr | 20., 22., 26. und 28. Juli 2016 um 19 Uhr

Erner Barockensemble

Ann Hallenberg, Mezzosopran | Maria Keohane, Sopran

Ada Pesch, Violine und Leitung | Monika Baer, Violine | Deirdre Dowling, Viola | Mirjam Töws,

Viola | Catherine Jones, Violoncello | Paolo Zuccheri, Kontrabass | Raphaël Collignon, Cembalo

und Orgel | Siobhán Armstrong, Harfe | Mike Fentross, Theorbe und Barockgitarre | Paolo Grazzi,

Oboe | Josep Domenech, Oboe | Benny Aghassi, Blockflöte und Fagott

KAMMERMUSIK PLUS*

Sonntag, 31. Juli 2016

Kammerkonzert 1

18 Uhr
Kirche Ernen

Béla Bartók: **Auswahl aus «Mikrokosmos» Sz 107**
Franz Schubert: **Trio für Klavier, Violine und Violoncello Nr. 1 B-Dur D 898**
Béla Bartók: **Auswahl aus «Mikrokosmos» Sz 107**
Franz Schubert: **Trio für Klavier, Violine und Violoncello Es-Dur Nr. 2 D 929**

Dienstag, 2. August 2016

Orchesterkonzert 1

20 Uhr
Kirche Ernen

Béla Bartók: **Rumänische Tänze Sz 68**
Arvo Pärt: **Doppelkonzert für zwei Violinen, Streichorchester und präpariertes Klavier**
Wolfgang Amadeus Mozart: **«Mi tradi quell'alma ingrata» Arie aus der Oper «Don Giovanni» KV 527**
Thomas Augustine Arne: **«The soldier, tired of war's alarms» Arie aus der Oper «Artaxerxes»**
Alfred Zimmerlin: **«On the Move – in a Roundabout Way», Music for Electric Bass and 14 Strings (2015/16)**
Uraufführung – Auftragswerk des Festivals Musikdorf Ernen
Edvard Grieg: **Orchestersuite «Aus Holbergs Zeit» op. 40**

Mittwoch, 3. August 2016

Diskotheek

20 Uhr, *Tellenhaus*

Radio SRF 2 Kultur in Ernen

Donnerstag, 4. August 2016

Kammerkonzert 2

20 Uhr
Kirche Ernen

Alfred Zimmerlin: **«Instabilis tellus, innabilis unda», Klavierstück Nr. 10 für vier Hände**
Béla Bartók: **Auswahl aus den «44 Duos für zwei Violinen» Sz 98**
Johannes Brahms: **Klavierquartett g-Moll op. 25**
Leoš Janáček: **Auswahl aus «Mährische Volkspoesie in Liedern»**
Arnold Schönberg: **Verklärte Nacht op. 4 für Streichsextett (1899)**

Freitag, 5. August 2016

Improvisationsseminar für Kinder und Erwachsene

16–18 Uhr,
Tellenhaus

Mit Iva Bittová und Xenia Jankovic

Samstag, 6. August 2016

18 Uhr
Kirche Ernen

Kammerkonzert 3

Ludwig van Beethoven: **Rondo G-Dur WoO 41**
George Enescu: **Aus den «Impressions d'Enfance»**
(Eindrücke aus der Kindheit) op. 28
Antonín Dvořák: **Klavierquartett D-Dur op. 23**
Sally Beamish: **Epilogue für Streichquintett (2011)**
Béla Bartók: **Auswahl aus «Mikrokosmos» Sz 107**
Ludwig van Beethoven: **Streichquartett Nr. 12 Es-Dur op. 127**

Sonntag, 7. August 2016

18 Uhr
Kirche Ernen

Volksmusikkonzert

mit Iva Bittová und Gästen
Iva Bittová: **«Proudem mleka», «Ne nehldej», «Dest», «Farewell» u. a.**
Volksmusik aus der Schweiz:
Walzer in h-Moll (Appenzell)
S Osserhoder Gaggerli (Appenzell)
Mazurka g-Moll (Ticino)
Zäuerli und Galopp (Freiburg)
Helena Winkelman: **Chill't Horn**
Mladen Miloradovic: **Fantasie im Volkston**
Ástor Piazzolla: **Michelangelo 70**
Alberto Ginastera: **Zamba**
Ariel Ramírez: **La Equivoca**

Montag, 8. August 2016

20 Uhr
*Rittersaal im
Stockalperschloss Brig*

Kammerkonzert 4

Franz Schubert: **16 Deutsche Tänze op. 33 D 783**
Béla Bartók: **Auswahl aus den «44 Duos für zwei Violinen» Sz 98**
Georges Bizet / Julian Milone: **Carmen-Fantasie
für vier Violinen und Kontrabass**
Charles Koechlin: **Trio für Flöte, Klarinette und Fagott op. 92**
Maurice Ravel: **Streichquartett F-Dur (1902/03)**

Dienstag, 9. August 2016

18 Uhr, *Tellenhaus*

MusikerInnen und Publikum treffen sich

Blick hinter die Kulissen: **Xenia Jankovic im Gespräch mit dem Publikum**

Mittwoch, 10. August 2016

20 Uhr
Kirche Ernen

Kammerkonzert 5

Felix Mendelssohn Bartholdy: **Konzertstück Nr. 2 op. 114**
George Enescu: **Oktett C-Dur op. 7**
Béla Bartók: **Auswahl aus den «44 Duos für zwei Violinen» Sz 98**
Johannes Brahms: **Quintett für Klavier und Streichquartett f-Moll op. 34**

Freitag, 12. August 2016

20 Uhr
Kirche Ernen

Orchesterkonzert 2

Joseph Haydn: **Doppelkonzert für Violine, Klavier und Streicher
Nr. 6 F-Dur Hob. XVIII:6**

George Enescu: **Rumänische Rhapsodie op. 11 Nr. 1**

Franz Schubert: **Arpeggione-Sonate für Violoncello und Streichorchester
a-Moll D 821**

Johannes Brahms: **Ungarische Tänze 1–5**

Samedi, 13 août 2016

à 20 heures
*Fondation Pierre
Gianadda, Martigny*

Concert d'orchestre 3

Joseph Haydn : **Double concerto pour piano, violon et orchestre à cordes
no 6 en fa majeur Hob. XVIII:6**

George Enescu : **Rhapsodie roumaine op. 11 no 1**

Franz Schubert : **Sonate Arpeggione pour violoncello et orchestre
à cordes en la mineur D 821**

Johannes Brahms : **Dances hongroises no 1 à 5**

Tellenhaus

Konzerteinführungen mit Rolf Grolimund

**31. Juli und 6. August 2016 um 17 Uhr | 2., 4., 10. und 12. August 2016
um 19 Uhr**

Mitwirkende von Kammermusik plus

Silke Avenhaus, Klavier | Arnulf Ballhorn, Kontrabass | Daniel Bard, Violine | Sally Beamish, Viola | Alasdair Beatson, Klavier | Iva Bittová, Violine und Gesang | Bogdan Božović, Violine | Tim Crawford, Violine | David Dias da Silva, Klarinette | Carlo De Martini, Violine | Werner Dickel, Viola | Arvid Engegård, Violine | Paolo Giacometti, Klavier | Mark Holloway, Viola | Esther Hoppe, Violine | Vashti Hunter, Violoncello | Xenia Jankovic, Violoncello | Kjell Arne Jørgensen, Violine | Jonian-Ilias Kadesha, Violine | Ulrike-Anima Mathé, Violine | Walter McTigert, Kontrabass | Mladen Miloradovic, Violoncello | Mathilde Milwidsky, Violine | Carlos Tarancon, Fagott | Helena Winkelman, Violine | Ylvali Zilliacus, Viola | Milica Zivanic, Flöte

Programmänderungen vorbehalten.

Mit Unterstützung der



KIEFER HABLITZEL STIFTUNG



LANDIS & GYR STIFTUNG

KLAVIER KOMPAKT*

Projekt Ludwig van Beethoven

Der Pianist Dasol Kim spielt 2016 und 2017 alle 32 Klaviersonaten

1. Teil 2016: 16 Klaviersonaten

Freitag, 26. August 2016

1. Rezital

20 Uhr

Dauer ca. 80 Minuten

Tellenhaus

Klaviersonate f-Moll op. 2 Nr. 1

Klaviersonate Es-Dur op. 27 Nr. 1, «Sonata quasi una fantasia»

Klaviersonate B-Dur op. 106, «Grosse Sonate für das Hammerklavier»

Samstag, 27. August 2016

2. Rezital

17 Uhr

Dauer ca. 75 Minuten

Tellenhaus

Klaviersonate G-Dur op. 31 Nr. 1

Klaviersonate d-Moll op. 31 Nr. 2, «Der Sturm»

Klaviersonate Es-Dur op. 31 Nr. 3

Samstag, 27. August 2016

3. Rezital

20 Uhr

Dauer ca. 70 Minuten

Tellenhaus

Klaviersonate g-Moll op. 49 Nr. 1

Klaviersonate Es-Dur op. 7

Klaviersonate G-Dur op. 49 Nr. 2

Klaviersonate C-Dur op. 53, «Waldstein-Sonate»

Sonntag, 28. August 2016

4. Rezital

11 Uhr

Dauer ca. 60 Minuten

Tellenhaus

Klaviersonate c-Moll op. 10 Nr. 1

Klaviersonate E-Dur op. 14 Nr. 1

Klaviersonate D-Dur op. 28, «Pastorale»

Sonntag, 28. August 2016

5. Rezital

14 Uhr

Dauer ca. 55 Minuten

Tellenhaus

Klaviersonate F-Dur op. 10 Nr. 2

Klaviersonate B-Dur op. 22

Klaviersonate Es-Dur op. 81 a, «Les Adieux»

INFOS FÜR SIE*

Infos und Tickets

Der Vorverkauf für die Konzertsaison 2016 hat bereits begonnen. Das ausführliche Programmheft kann im Büro des Musikdorfes Ernen gegen einen Unkostenbeitrag von CHF 10.– bestellt oder auf der Website heruntergeladen werden. Die Website des Musikdorfes Ernen informiert übersichtlich und aktuell über sämtliche Konzerte und Seminare. Auch Tickets können direkt auf der Website des Musikdorfes Ernen bestellt werden – über eine sichere Internetverbindung. Für Musikfreunde, die mehr als ein Konzert besuchen möchten, besteht die Möglichkeit, Abonnemente zu kaufen. Eintrittskarten und Abonnemente können bis fünf Tage vor dem Konzert, zuzüglich einer Buchungsgebühr zwischen CHF 5.– und 10.–, bestellt werden. Vorauszahlung mit Mastercard und Visa möglich. Selbstverständlich steht das Musikdorf Ernen auch telefonisch für Anfragen und Ticketbestellungen zur Verfügung:

Musikdorf Ernen, Kirchweg 5, 3995 Ernen, Tel. +41 27 971 10 00

E-Mail: mail@musikdorf.ch, musikdorf.ch

Anreise

In früheren Jahrhunderten war Ernen eine wichtige Station auf der Nord-Süd-Route über die Alpen. Auch heute noch ist das Musikdorf, dank gut aufeinander abgestimmten Verbindungen, näher, als man denkt. Die schnellen Fernverbindungen bringen Reisende bequem nach Brig, mit direktem Anschluss an die Matterhorn-Gotthard-Bahn nach Fiesch, von wo Sie Anschluss mit dem Postauto nach Ernen haben.

Konzertbus

Zu den Konzerten der Klavierwoche, der Barockmusikwochen und der Kammermusikwochen in Ernen fährt zusätzlich ein Konzertbus von Oberwald nach Ernen sowie von Ernen nach Brig für das Konzert vom 8. August 2016 im Briger Stockalperschloss. Der Konzertbus hält nach den Konzerten von Sonntag, 10. Juli, Sonntag, 17. Juli, Sonntag, 24. Juli, Sonntag, 31. Juli, und Samstag, 6. August 2016, am Bahnhof in Fiesch und fährt weiter nach Oberwald. In Fiesch haben Sie Anschluss mit dem öffentlichen Verkehr nach Brig, von wo Sie nach Bern, Basel, Lausanne, Sitten und Zürich weiterreisen können.

15 Minuten nach Konzertschluss in Ernen fährt zwischen Freitag, dem 12. Juli, und Freitag, dem 12. August 2016, ein Konzertbus nach Binn. Abfahrt Dorfplatz Ernen.

Über Nacht

In Ernen und Umgebung stehen verschiedene Hotels und zahlreiche attraktive Ferienwohnungen für jedes Budget zur Verfügung. Manche Wohnungen sind online buchbar, ansonsten geben die Mitarbeitenden des Tourismusbüros per Telefon gerne Auskunft:

Tourismusbüro Ernen, 3995 Ernen, Tel. +41 27 971 50 55, ernen.ch

UNERHÖRT! EINFACH SCHÖN.

**Traumhaft die Aussicht und Weitsicht auf Chäserstatt.
Wahrlich un-er-hört.**

Wir bringen Sie bequem hin zu diesem schönen Ort.
Unser Angebot basiert ab 4 Personen und inkludiert folgende Leistungen:

- **Transfer** rauf und runter, ab Parkplatz Mühlebach
Pünktlich geniessen Sie abends Ihren Konzertbesuch in Ernen
- **Willkommens-Bier** aus der ERNERGALEN Hausbrauerei
- **Tagesangebot** aus unserer kreativen Küche
- Preis pro Pers: **CHF 69.–**
- 1-3 Pers Transferzuschlag CHF 25.–/Pers

Telefonische Anmeldung mind. 1 Tag im Voraus.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

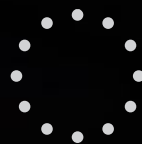
Chäserstatt
3995 Mühlebach (Ernen)
Tel. +41 (0)27 971 23 98
info@chaeserstatt.ch
www.chaeserstatt.ch



KUNSTWERK AM HANDGELENK



HALDIMANN.SWISS



HALDIMANN

Mitgliedschaft

Ihre Unterstützung ist unsere Zukunft!

Die Mitglieder und Gönner des Vereins Musikdorf Ernen verbindet die Liebe zur Musik und zur Literatur, der Wunsch, sich für eine herausragende kulturelle Einrichtung zu engagieren, die Freude am Treffen und am Austausch mit Gleichgesinnten.

Vereinsmitglieder und Gönner

- unterstützen das Festival Musikdorf Ernen
- erhalten 10% Rabatt auf die Abonnemente
- geniessen einen bevorzugten Vorverkauf
- haben freien Eintritt zum Konzert anlässlich der Generalversammlung
- erhalten jeweils eine Doppel-CD mit den Höhepunkten der Sommerkonzerte

Ich / Wir möchte(n) den Verein Musikdorf Ernen unterstützen als:

- ☐ Einzelperson ab CHF 100.-/Jahr
- ☐ Paar/Familie ab CHF 200.-/Jahr
- ☐ Firma ab CHF 500.-/Jahr
- ☐ Gönner/-in ab CHF 1000.-/Jahr

Name, Vorname:

Adresse:

PLZ, Ort:

Land:

Telefon:

E-Mail:

Unterschrift:

Einsenden an:

Verein Musikdorf Ernen, Kirchweg 5, Postfach 3, CH-3995 Ernen
oder per Fax +41 27 971 30 00

Bitte in einem
Kuvert ein-
senden, bei
Bezahlung mit
Kreditkarte

Verein Musikdorf Ernen
Kirchweg 5
Postfach 3
CH-3995 Ernen

Bestellkarte für Eintrittskarten und Abonnemente

Ich / Wir bestelle(n) folgende Eintrittskarten für die Konzerte vom:

<u>Datum</u>	<u>Programm</u>	<u>Anzahl</u>	<u>CHF</u>
1. Juli 2016	1 Kammerkonzert (Kammermusik kompakt)	.....	à 25.-
2. Juli 2016	3 Kammerkonzerte (Kammermusik kompakt)	.....	à 75.-
3. Juli 2016	3 Kammerkonzerte (Kammermusik kompakt)	.....	à 75.-
10. Juli 2016	Klavierrezital 1	.....	à 35.-
12. Juli 2016	Klavierrezital 2	.....	à 35.-
13. Juli 2016	Klavierrezital 3	.....	à 35.-
15. Juli 2016	Klavierrezital 4	.....	à 35.-
17. Juli 2016	Barockkonzert 1	.....	à 45.-
20. Juli 2016	Barockkonzert 2	.....	à 45.-
22. Juli 2016	Barockkonzert 3	.....	à 45.-
24. Juli 2016	Jazzkonzert	.....	à 45.-
26. Juli 2016	Barockkonzert 4	.....	à 45.-
28. Juli 2016	Barockkonzert 5	.....	à 45.-
31. Juli 2016	Kammerkonzert 1	.....	à 45.-
2. August 2016	Orchesterkonzert 1	.....	à 55.-
4. August 2016	Kammerkonzert 2	.....	à 45.-
6. August 2016	Kammerkonzert 3	.....	à 45.-
7. August 2016	Volksmusikkonzert	.....	à 45.-
8. August 2016	Kammerkonzert 4	.....	à 45.-
10. August 2016	Kammerkonzert 5	.....	à 45.-
12. August 2016	Orchesterkonzert 2	.....	à 55.-
26. August 2016	1 Klavierrezital (Klavier kompakt)	.....	à 25.-
27. August 2016	2 Klavierrezitale (Klavier kompakt)	.....	à 50.-
28. August 2016	2 Klavierrezitale (Klavier kompakt)	.....	à 50.-

Abonnement(s)

Kammermusik kompakt	.....	à 175.-	Klavierwoche	.....	à 140.-
Barockkonzerte	.....	à 225.-	Querlesen	.....	à 50.-
Kammermusik plus	.....	à 335.-	Klavier kompakt	.....	à 125.-

Mitglieder des Vereins Musikdorf Ernen erhalten einen Rabatt auf die Abonnementspreise.
Bearbeitungsgebühr CHF 5.- bzw. CHF 10.-. Versand nur bis 1. Juli 2016.

Name, Vorname:

Adresse:

Wohnort: Land:

☐ Bitte senden Sie mir / uns die Eintrittskarten gegen Rechnung (nur CH)

Ich / Wir bezahle(n) mit: ☐ Mastercard ☐ VISA

Karten-Nr.

Verfalldatum Karteninhaber:

Datum: Unterschrift:

☐ Ich / Wir möchte / n Mitglied / Sponsor werden. Bitte kontaktieren Sie mich / uns.

Bitte
frankieren

Verein Musikdorf Ernen
Kirchweg 5
Postfach 3
CH-3995 Ernen